

ler Jugantation. England werde die volle Verantwortung für etwaige erste Maßnahmen zu tragen haben, falls der japanische Protest unbeachtet bleiben sollte.

131 Sowjetflugzeuge im Fernen Osten abgeschossen

Tokio, 26. Juni. Das Hauptquartier der Kwantung-Armee meldet aus Hsinghsong, daß seit dem 22. Mai bei Luftkämpfen an der mandchurischen Grenze 131 Sowjetflugzeuge abgeschossen wurden.

Englisches Prestige schwindet

Wiederholung der antibritischen Demonstrationen in Tientsin — Verleumdungen der britischen Marinebehörden in Swatani

London, 26. Juni. Im Zuge des immer mehr sinkenden britischen Ansehens müssen sich die Engländer im Fernen Osten weitere „Entwürdigungen“ gefallen lassen, die der gegenwärtigen Lage voll und ganz entsprechen. In Tientsin wiederholten sich täglich Massendemonstrationen in antibritischer Stimmung, deren Knallereffekt ein gewaltiges Zerrbild des britischen Premierministers Chamberlain, meist mit dem Regenschirm dargestellt, ist, das jedesmal, wenn es im Zuge herumgetragen wird, orkanartige Lauffalben der Zuschauer hervorruft.

Die Lage in Swatani hat sich seit dem Sonntag ebenfalls wieder verschärft, da die Japoneer die am Wochenende erteilte Einfahrerlaubnis für britische Schiffe dahingehend eingeschränkt haben, daß höchstens nur ein Schiff in den Hafen einlaufen darf. Die britischen Marinebehörden haben jetzt damit „gedroht“, die Einfahrt zu erzwingen und den britischen Handelschiffen Kriegsschiffe als Begleitung mitzugeben. Das Geschäftsquartier in Swatani ist jetzt mit Stacheldraht umgeben worden, der mit japanischen Wachen besetzt ist.

Die Behandlung der britischen Staatsangehörigen durch die japanischen Grenzmannschaften hat in der englischen Presse ein ungeheürliches Aufsehen ausgelöst. Nach bekanntem Muster werden wieder die unverkennbarsten Lügen in die Welt gesetzt, mit denen man anscheinend versuchen will, das unaufhaltsam schwindende Ansehen Englands zu verschleiern.

Schwere Zusammenstöße in Irland

Militär und Panzerwagen eingesetzt — Britische Flagge verbrannt

London, 26. Juni. Durch das kürzliche Verbot der Irischen Republikanischen Armee im irischen Freistaat kam es am Sonntag, dem Gedenktag für den irischen Patrioten Wolfe Tone zu Spannungen, da Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee einen geschlossenen Besuch am Grab Wolfe Tones in Bodenstown (Kildare) geplant hatten. Durch umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen wurden derartige Besuche verhindert. In Dublin hingegen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und IRA-Mitgliedern aus Belfast, als diese zu einem Umzug mit ihrer Fahne auf dem Dubliner Bahnhof eintrafen. Die Polizei versuchte sich der Fahne zu bemächtigen, wobei es zu einem Handgemenge zwischen ihr und den IRA-Mitgliedern kam. Ein Polizeibeamter wurde dabei verletzt, doch gelang es der Polizei nicht, die Fahne zu beschlagnahmen. In einem anderen Falle verbrannten IRA-Leute nach der Kundgebung vor dem Dubliner Hauptpostamt eine britische Flagge. In den späten Abendstunden kam es in Belfast zu weiteren schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den irischen Republikanern, die zum Teil solches Ausmaß annahmen, daß Militär zu Hilfe gerufen werden mußte. Der schwerste Zusammenstoß ereignete sich in Fremoy in der Grafschaft Cork, wo die Republikaner die Polizei angriffen. In dem Handgemenge wurden mehrere Polizeibeamte verletzt. Daraufhin wurden Truppen aus Cork und Kilmorth mit Panzerwagen zu Hilfe geschickt. In Distrikt in der Grafschaft Kerry besetzten junge Leute eine Schule und sandten von hier aus über einen Schwarzfahnder Mitteilungen der Republikanischen Bewegung.

Auch im Zentrum Londons veranstalteten am Sonntag etwa 200 Iren unter polizeilichem Schutz einen Umzug zu Ehren Wolfe Tones und forderten auf mitgeführten Sprachbändern die Freilassung der von den Engländern verhafteten Mitglieder der IRA. Auf anderen Transparenten war zu lesen, daß ein unfreies Irland niemals Frieden mache. In London besuchten Schaulustige in großer Zahl den Sonntag, um die Stätten der gestrigen Bombenexplosionen zu besichtigen.

Rasslosigkeit in London

Zerfahrenheit der Moskauer Botschafterhandlungen

London, 26. Juni. Die Londoner Morgenpresse ist am Montag gegenüber dem Stand der englisch-sowjetrusischen Botschafterhandlungen äußerst zurückhaltend. Die Blätter können ihre Ratslosigkeit nicht mehr verbergen, offensichtlich unter dem Eindruck, daß angesichts der hoffnungslosen Zerfahrenheit der Lage alle Versöhnungen und aller Zweisoptimismus nichts mehr nützen. Die „Times“ bezeugt sich mit der Feststellung, daß während des Wochenendes die britische Regierung und die Botschaft in Moskau in ständiger Meinungsauseinandersetzung gekandten hätten. Es „scheint wahrscheinlich“, daß der britische Botschafter innerhalb der nächsten Tage eine neue Aussprache mit Molotow suchen werde. Der „News Chronicle“ macht der Regierung den Vorwurf, daß sie vor Monaten den sowjetrusischen Vorschlag eines „geraden und einfachen Bündnisses“, wie sie es jetzt haben wolle, abgelehnt habe. Jetzt wolle Moskau ein derartiges Bündnis nicht ohne Gegenforderungen annehmen.

Die Araber zum französisch-türkischen Betrug

Kairo, 26. Juni. Die gesamte arabische Presse Ägyptens verbreitet die Lösung der Sandshah-Frage. Demgegenüber beschränken sich die in englischer und französischer Sprache in Ägypten erscheinenden Blätter auf den Abdruck der Reden der Presse der Enteiungsländer. Angesichts der Empörung der Araber mögen sie es allerdings nicht, eigene Kommentare zu schreiben. Jedenfalls beweist dies wieder einmal schlagend, daß diese Zeitungen nur die Interessen vertreten, die ihre Sprache und der dahinter stehende Geldsack erweitern läßt. „Bas el Misri“ schreibt dazu, daß dieses Abkommen die arabischen Interessen mißachtet und keinesfalls als endgültige Lösung annehmbar ist. Der Sandshah bleibe für Syrien Nationalgefehl. Die gesamte arabische Welt sei über Frankreich empört. Das Vorgehen der Franzosen in Syrien und das der Engländer in Palästina sei ganz dazu angetan, die Haltung der Araber im Mittelmeer zu ändern. „Koffatam“ schreibt: Die Araber könnten dieses Verhalten nicht schweigend hinnehmen.

Außenmongolei von der Roten Armee besetzt

Moskau, 26. Juni. Die „Tsch“ verbreitete am Sonntag abend eine amtliche Berichterstattung, die sich mit den Zwischenfällen an der Grenze zwischen Mandschukuo und der Außerer Mongolei beschäftigt. Das Communiqué enthält zum erstenmal in der Geschichte des mongolisch-sowjetischen „Bündnisses“ das offene Eingeständnis Moskaus, daß die Außerer Mongolei von Truppenteilen der Roten Armee überzogen ist.

„Die Kriegspolitik marschiert“

Verfälschung des Sandshahs verletzt Mittelmeerabkommen

Rom, 26. Juni. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ stellt seine Ausführungen über die Abtretung des Sandshahs unter die Überschrift: „Die Kriegspolitik marschiert“. Das Blatt kommt dann zu folgenden Feststellungen:

1. Die Abtretung ist unter offener Verletzung der internationalen Verpflichtungen Frankreichs erfolgt.
2. Die gegen den klaren Willen des syrischen Volkes und der Bevölkerung des Sandshahs erfolgte Abtretung stellt auch eine offene Verletzung des internationalen Rechtes der Völker, und zwar in diesem Falle des arabischen Volkes dar.
3. Mit einer willkürlichen Abtretung hat Frankreich einen Präzedenzfall geschaffen. Es hat, um seinen Interessen zu dienen, die Möglichkeit gebietemäßiger Abtretungen zugunsten anderer Mächte bewiesen. Hieraus erhellt, daß die Politik des „Niemals“ in Bezug auf Gebietsabtretungen keine Notwendigkeit, sondern ein Mandat ist, um einen feindseligen Willen zu bekunden.
4. Obwohl Großbritannien und Frankreich durch die Einkreisungspolitik verbündet sind, werden sie sich im Hafen von Alexandria doch Konkurrenz machen. Die Drahtzieher der Einkreisung sind ja von einer wirklichen Allianz weit entfernt, was Frankreichs Zurückhaltung gegenüber englischen Reaktionsvorschlügen im Fall von Tientsin nämlich beweist.
5. Das französisch-türkische Abkommen spricht in mysteriösen Worten von einer „Organisation des Friedens auf dem Balkan“. Das Wiedereintringen der türkischen Politik auf dem Balkan mit englisch-französischer Bewirtung anzurichten und neue Probleme auslösen, die dem Frieden entgegenarbeiten.
6. Das System der englisch-französisch-türkischen Abkommen schmiedet ein weiteres, offensichtlich gegen Italien gerichtetes Glied der Einkreisungspolitik. Die Türkei stellt sich offensichtlich an die Seite ihrer einkreisenden Pächter, und zwar gegen Italien, das nach dem Weltkrieg nicht an der Frankreich und Großbritannien vorbehaltenen Vererbung des Osmanischen Imperiums teilgenommen hat, sowie gegen Deutschland, das die Türkei während des Krieges in so hartem Maße unterstüßte.

Moskau, 26. Juni. Die Zeitschrift „Relazioni Internazionali“ schreibt über die Lage, entweder werden die bestehenden Knoten mit einem äußersten Kraftaufwand gutwilligen und soldatischen Verhändlungsgele oder das Schwert werde in drahtischer und entscheidender Weise wirken müssen. Normale Beziehungen seien nicht möglich, wenn die demokratischen Mächte eine Belagerungspolitik einzig zu dem Zweck verfolgen, die natürliche Entwicklung Italiens und Deutschlands zu vernichten und ihnen den Lebensraum zu entziehen. England trage mit seiner ägyptischen Politik die Hauptverantwortung für die gespannte Lage, Sowjetrußland sei zu sehr durch innere Probleme belastet, um sich für ein internationales Abenteuer entscheiden zu können. Andererseits erweiterte sich die Kluft zwischen Italien und Frankreich immer mehr. Die „Schienmächtigen“ feilschten nicht um den Frieden. Die Demokratien von London und Paris werden die naturgegebene Expansion der Achse hinnehmen müssen, sonst werde sie ihnen aufgezwungen. Die Zeit der Verzichte und der Vergleiche sei endgültig vorüber. Heute müsse man Italiens und Deutschlands Rechte auf Lebensraum anerkennen.

Der Mord an Hauptmann Honomichl

Wiederaufnahme gegen die Mörder des nationalsozialistischen Kämpfers

Innsbruck, 26. Juni. Vor sieben Monaten wurde die Schwurgerichtsverhandlung gegen Johann Tomasek, Ernst Martin und Rudolf Brenz wegen Ermordung des nationalsozialistischen Hauptmannes a. D. Joseph Honomichl auf Antrag der Staatsanwaltschaft zwecks neuer Erhebungen verlagert. Inzwischen sind diese Erhebungen durchgeführt worden, so daß am Montag die neue Verhandlung beginnen konnte.

Am 25. Juli 1934, am Tage der heldenhafte Erhebung der Nationalsozialisten in der Ostmark, kam es auch in Innsbruck zu zahlreichen Zwischenfällen, wobei von der damaligen Tiroler Landesregierung durch die Tiroler Heimatwehr zahlreiche Zersprenger Nationalsozialisten als Geiseln in Haft genommen wurden. Darunter befand sich auch der als besonders aktiver Nationalsozialist bekannte Hauptmann a. D. Joseph Honomichl. Honomichl wurde in der Tiroler Heimatwehrlinie eingesperrt. Etwas um Mitternacht beauftragte der damalige Stadthauptmann Martin den berüchtigten Rudolf Benz, einen mehrfach vorbestraften Heimatwehrführer, mit der Ermordung des Honomichl, indem er sich äußerte, Honomichl müsse unbedingt weg. Am besten sei es, eine Flucht zu arrangieren und Honomichl dabei

zu ertöhlen. Benz gab nun den Auftrag an den Heimatwehrmann Johann Tomasek weiter, der, als er Honomichl vom Bierhimmels in die provisorische Zelle führte, im Stiegenhaus diesen von hinten in den Kopf schoß. Honomichl starb an den erlittenen Verletzungen. Beiseitengerückt wurde die Leiche zu gefahren.

Steigerung des Delfruchtanbaues

Abhängigkeit der deutschen Fettversorgung vom Ausland wird weiter verringert

Berlin, 26. Juni. Im Zuge der Erzeugungsschlacht des Vierjahresplanes wird es gelingen, außerordentliche Rezerwen in Brotgetreide zu schaffen. Die Verbesserung der Fettversorgung aus eigener Erzeugung ist darnach in Zukunft die wichtigste Aufgabe im Ernährungssektor, die im Hinblick auf unsere Devisenlage gemeistert werden soll. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer A. Walter Darré, sind deshalb entschlossen, durch besondere Maßnahmen die Abhängigkeit der deutschen Fettversorgung vom Ausland weiter zu verringern. U. a. wird eine wesentliche Verbesserung des Delfruchtanbaues für notwendig gehalten.

Um dies zu erreichen, hat die Reichsregierung beschlossen, die den Erzeugern bezahlten Preise für Delfrüchten zu erhöhen. Es soll dadurch ein Ausgleich für die bei der Ausdehnung des Anbaues von Delfrüchten steigenden Produktionskosten (erhöhter Arbeitsaufwand, Heranzüchtung von nicht ausgeprochenen Kapazitäten) gewährt werden. Die Reichsregierung wird die Delfrüchten in die Lage setzen, im Erntejahr 1940 einen Erzeugerpreis für Weizen von 38 RM je Doppelzentner (gegen bisher 32 RM.) und einen Erzeugerpreis für Raps und Rüben von 40 RM je Doppelzentner (gegen bisher 32 RM.) zu zahlen.

Um diesem Schritt der Reichsregierung besonderen Nachdruck zu verleihen, werden diese erhöhten Preise auch bereits für die Delfrüchten des Erntejahres 1939 den Erzeugern gezahlt werden. Gleichzeitig wird die planmäßige Förderung des Delfruchtanbaues in Zukunft auch auf die Ostmark und auf die jüdischen Gebiete ausgedehnt.

Meine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer empfing am Sonntag im Führerbau in München den in gleicher Eigenschaft nach Chile veretzten argentinischen Botschafter in Berlin, Dr. Eduard Labougle, zur Verabschiedung. In der sich anschließenden längeren Unterhaltung überreichte ihm der Führer mit herzlichem Worten der Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit als Vertreter seines Landes in Deutschland sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Frankentag auf dem Hesselberg. Am Sonntag fand auf dem Hesselberg der diesjährige Frankentag statt, in dessen Mittelpunkt die politische Großkundgebung stand, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Len und Gauleiter Julius Streicher sprachen. Der Frankenfürher, Gauleiter Streicher, befaßte sich mit den Angriffen des Weltjudentums auf das nationalsozialistische Deutschland. Die Lösung der Judenfrage sei die Voraussetzung einer wirklichen europäischen Befriedung.

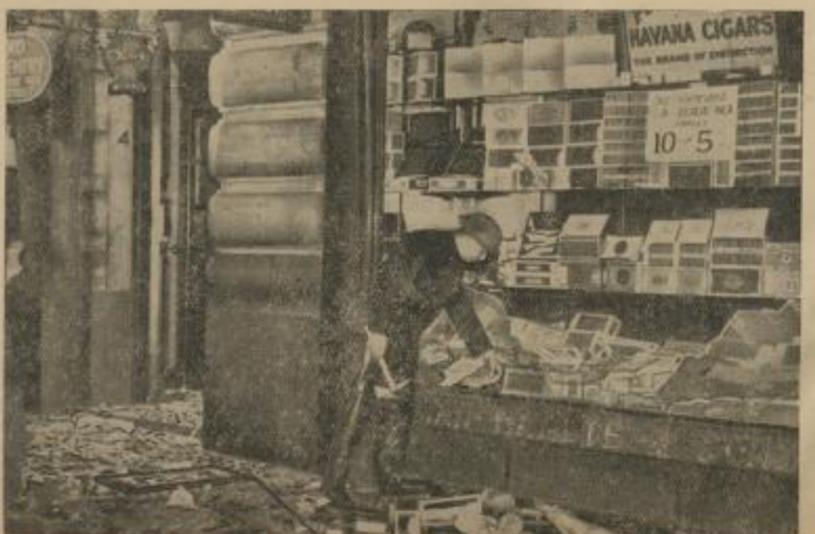
Weimar-Festspiele der HJ. Im Deutschen Nationaltheater leitete am Sonntagabend Reichsjugendführer von Schirach die vierte Reihe der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend festlich ein. Am Nachmittag hatte von Schirach an den Sängern Goethes und Schillers Kränze niedergelegt und später im Schloß Belvedere vor den Kulturabteilungsleitern und Kulturabteilungsleiterinnen der Gebiete und Obergauen der HJ. über aktuelle Fragen der kulturellen Arbeit der HJ. gesprochen.

Geldlotterie des Reichsluftkühnbundes. Eine Geldlotterie (Lospreis 50 Bfg.) mit einem Spielfeld von einer Million führt der Reichsluftkühnbund zur Förderung seiner Arbeit auf dem Gebiet der Landesverteidigung durch. Der Reichsinnenminister und der Reichsjugendführer der NS., DAF, haben die Genehmigung erteilt. Die Ziehung findet am 11. September in Berlin statt. Der Losverkauf hat bereits begonnen. Wer ein Los oder besser ein Doppellos von den Amtsträgern des Reichsluftkühnbundes oder im Loshandel erwirbt, hat gute Aussicht auf einen Gewinn und fördert zugleich die Arbeit des Reichsluftkühnbundes.

Ein weiteres Todesopfer hat das Luftungsplak in Heiligensblut gefordert. Im Krankenhaus Wien (Ostteil) ist die 25jährige Ella Steinmann aus Thüringen ihren Verletzungen erlegen. Sie ist das zwölfte Todesopfer dieser Katastrophe.

Zwei Todesopfer einer Explosion gab es in Schmiedeberg im Sudetengau. Die auflodernden Flammen erlöschten zwei Männer und eine Frau. Alle drei erlitten furchtbare Verbrennungen. Eine 28 Jahre alte Frau und einer der Männer sind den Verbrennungen erlegen. Der dritte Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

Der Züricher Mörder hat drei Menschenleben auf dem Gewissen. Der von dem Mörder Volkenweider am Freitag bei der Verhaftung schwerverletzte Polizist von Moos ist am Sonntag seinen Verletzungen erlegen. Damit hat der Mörder drei Menschenleben auf dem Gewissen.



Bombenexplosion beim Londoner Wochenende

In der Nacht zum Sonntag wurden inmitten der Londoner City von irischen Extremisten 4 Bombenanschläge verübt, wobei 30 Personen verletzt und beträchtlicher Schaden verursacht wurde. Unser Bild zeigt einen schwer heimgegriffenen Zigarrenladen am Piccadilly-Zirkus. (Presse-Dokument, Jand. M. R.)



Aus Stadt u. Land

Magold, den 27. Juni 1939

Der Krieg, aller Dinge Vater, ist auch der unsere, er hat uns gehämmert, gemeißelt und gehärtet zu dem, was wir sind. Ernst Jünger.

27. Juni: 1789 Friedrich Söcher geboren.

Dienstnachrichten

Der außerplanmäßige Regierungsinспектор Kreis Bischoff beim Staatsrentamt Hirsau wurde zum Regierungsinспекtor ernannt. Hauptinspektör Kapp beim Bezirksbauamt Calw, Außenstelle Freudenstadt, tritt nach Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des Juni 1939 in den Ruhestand.

Von den Aufbauschulen

Die Aufbauschule Magold hat eine Schwesteranstalt erhalten, deren Schüler bereits beim großen Sporttreffen der Aufbauschulen hier waren, die aber erst in diesen Tagen zunächst einmal mit einer Klasse offiziell eröffnet wurde: Künzelsau. Vielen Lehrern ist Künzelsau nicht unbekannt. Ohne Seminar, das seit 1876 bestand, ist das kulturelle Leben Künzelsaus nicht zu denken. Nun führt die Aufbauschule die Ueberlieferung deselben weiter. Die geschmackvollen Änderungen des Umbaus der 70er Jahre wurden entzerrt und die ursprünglichen Renaissanceformen des Schlosses und vor allem des Schlosshofes in Anlehnung an andere württembergische Schlösser reiner gestaltet. Die alte Präparandenanstalt, der sogenannte „Neue Bau“, wird für Schlafräume Verwendung finden und ist noch nicht ausgebaut. Ebenso soll in Verbindung mit der ehemaligen Lehrerschule ein neues Lehrsaalgebäude entstehen.

Dampfenlernen! Achtung

Der Fährleitführer gibt bekannt: Für die Eltern sind einige Dinge zu wissen wichtig. So zunächst die Dienstzeiten. Der Dienst ist so geregelt, daß er stets am gleichen Tage und zu derselben Stunde stattfindet.

Der Wochenplan im Sommerhalbjahr sieht folgendermaßen aus:

- Montag: 19.45—21.30 Uhr Fährerdienst (Zunahme, Jungenschaft und Fährerführer).
 - Dienstag, 19.30—20.15: Übungsabend des Kanarenzuges.
 - Mittwoch, 14.30—16.45: Formationsdienst (alle Pimpfe).
 - Mittwoch, 19.00—20.00: Dienst d. Sportgruppe „Schwimmen“.
 - Donnerstag, 19.00—20.00: Dienst d. Sportg., Leichtathletik.
 - Freitag, 19.00—20.00: Dienst der Leistungsgruppe.
 - Samstag, 18.00—19.00 Uhr: Sportdienst der Gruppe „Turnen“.
 - Sonntag, 19.00—20.00: Sportdienst der Gruppe „Spiele“.
- Am Samstag findet in der ersten Woche jeden Monats von 14—17 Uhr die Altmaterialsammlung statt.

Sonntag: An zwei Sonntagen jeden Monats findet ein Dienst statt und zwar ein Sonntagvormittagsdienst und ein ganztägiger Dienst, einmal am 3. Sonntag und dann an einem Sonntag, der jeweils vom Junabnahmeführer festgesetzt wird.

Der Dienst in den Sportdienstgruppen erfolgt freiwillig, d. h. wer sich in die Gruppen gemeldet hat, ist verpflichtet, den Sportdienst regelmäßig zu besuchen. Dagegen ist der Sonntagsdienst genau so Pflichtdienst wie am Mittwoch. Im übrigen ist ein Junge, wenn er keinen Jungendienst hat, nicht viel zu Hause, sondern treibt sich sonstwie auf der Straße herum. Da ist es schon besser, die Eltern wissen ihn im Jungendienst aufzueheben. Niemand kann behaupten, daß obwie Dienstregelung eine Ueberbeanspruchung des Jungen bedeutet, wenn man bedenkt, daß diese Wochendienste sich auf 180 Pimpfe verteilen. Wie die Eltern von uns erwarten, daß wir ihren Jungen nicht übermäßig beanspruchen, müssen wir sie bitten, ihrem Jungen die für keinen Dienst erforderliche Zeit zu geben. Denn etwas zu erreichen, ist nur dann möglich, wenn alle Pimpfe den Dienst regelmäßig besuchen. Im Verbindungsfall wird gebeten, an den diensteleitenden Führer eine schriftliche Entschuldigung zu richten. Alle Dienste und Elternsprechstunden werden am „Schwarzbrett“ bekanntgegeben (siehe auch heute).

Weitere Kartoffelkäfer gefunden

Im Kreis Calw wurde der Kartoffelkäfer an weiteren Stellen festgestellt und zwar am 23. 6. in Bad Vödingen ein Männchen und am 25. 6. in Herrenald ein Weibchen.

Preisfischen

Kohrdorf. Der RR-Schützenverein, angeschlossen dem Deutschen Schützenverband im NSKK, hielt am 25. Juni sein genehmigtes Preisfischen ab, zu welchem die geladenen Vereine alle erschienen waren. Gefloßen wurde 3 Schuß, liegend freihändig. Wertung erhielten die 3 besten Serien zusammen. Preise erhielten: 1. Mergenthaler, A. Kohrdorf 108 Ringe, 2. Mergenthaler, E. Kohrdorf, 106 R.; 3. Kolz, Chr. Bödingen 104 R.; 4. Stoll, Durrweiler 104 R.; 5. Fren, Ernst 103 R.; 6. Heintzelmann, Bödingen 103 R.; 7. Kaiser, E. Nelsbhausen 102 R.; 8. Lenz, A. Kohrdorf 100 R.; 9. Beller, Adh 99 R.; 10. Hornberger, Cressbach 98 R.; 11. Brenner, Egenhausen, 98 Ringe; 12. Koch, Bödingen 97 R.; 13. Blain, Ernst 97 R.; 14. Kehl, Unterschwandorf 97 R.; 15. Kusmaul, Mödingen 97 Ringe; 16. Balz, Oberschwandorf 96 R.; 17. Bäuerle, Fr. Kohrdorf 96 R.; 18. Kalmbach, Ueberberg 96 R.; 19. Kaufsberger, Waldach 95 R.; 20. Schleich, Waldach 94 R.; 21. Bräuning, J., Kohrdorf 94 R.; 22. Lutz, W. Kohrdorf 94 Ringe. Auf dem Kleinstand wurden bei 3 Schuß aufgelegt Preise erzielt mit 36, 35 und 34 Ringen.

Betriebsausflug

Kohrdorf. Betriebsausflüge so vorbereiten, daß sie bei großer Gefolgschaft größtmöglichst allen Wünschen nachkommen, ist eine Aufgabe, deren Lösung nicht leicht anzulegen ist. Zweckverfehlend wäre es, einen solchen Ausflug nur als ein zwangloses Städtchenbesuchen auszuwerten. Selten soll dabei doch auch, außer der Pflege der Gefolgschaftsverbindungen, neue Eindrücke zu gewinnen und die Zielgenauigkeit und Richtigkeit der Natur und sonstigen Schönheitswerte lebend in sich aufzunehmen. Wesentlich mitbestimmend zu diesem ist, Ausflugsort und gästliche Stätten auszuwählen, um den Unterhalt zur Abwechslung zu gewinnen. Das ist der Schwarzwälder Tuffsteinfabrik gelungen. In better Erwartung eines vielerprechenden Tages führen die Autobusse der Ra. Benz-Magold die Gefolgschaft in den nebeligen Morgen hinein, übers Gäu, vorbei an der Anglistenstelle bei Oberjettingen, deren Anblick die Frohsinnung etwas bedrückt, über Bieltalheim, Lauffen nach dem jetzt im 3. Gaueck (Hessen, Baden, Württemberg) liegenden Bad Wimpfen. Dieses geschichtlich nicht unbekannt (Schlacht bei Wimpfen) keineswegs unbedeutende Städtchen mit seinen mittelalterlichen Bauten thron heute noch über einem Steilhang am Redar mit seiner stolzen, einprägnanten Silhouette. Durch alle Kleinstdörfer mußten sich die großen Autobusse hindurchmühen, bis sie oben in der Nähe des besten Hotels, des „Rathibadens“ von dessen Terrasse eine prächtige Fernsicht genießen werden kann, zum Morgenlaffen parken konnten. Fremdenführer erklärten die Sehenswürdigkeiten, Redarabwärts durchreiten dann die Wagen a. a. Mosbach mit seinen schönen Fachwerkbauten. In Redarsteinach wurde der Dampfer Kurfürst Rupprecht zur Fahrt auf dem Redar betiegen, einer Fahrt, die

große Freude bereitete. — 2 Schleusen mußten passiert werden — über dem Redartal lag schönes Wetter. In Heidelberg war oben auf der Philosophenhöhenterrasse der Mittagstisch reichlich gedeckt und später die Besper wieder oben auf dem linksseitigen Redarufer in der Schloßnähe-Restaurierung „Burgfried“. Es ist schon wahr, daß Heidelberg mit Recht besungen werden kann. Sehr gefiel diese badische, jetzt drittälteste alma mater Großdeutschlands, sowohl von der Rechtenedardhöhe wie vom Schloß aus gesehen, in dem man natürlich überall herumgeführt wurde. Die Triumpfen waren erstrahlend, am großen Fest ihre „Jung“ so alt nachweisen zu können und die Zeitrechnung taunten ob der Genauigkeit der 200 Jahre alten Uhr daneben. Nun war aber des Genießenden und Schauenden genug. Die Blumen und Kränze an den hübsch geschmückten Wagen waren wohl geworden. Man drängte zur Heimkehr. So gern man sich ein Reifchen tut und dann auch viel erzählen kann, so gern langt man nach Tisch und hat, wenns heißt: „Nach Haus geht, Frau und Mann!“

Musik-Abchied

Ehhausen. Mit herzlichem Dank für die überaus freundliche Aufnahme schied die Stadt- und Feuerwehrkapelle Schiltach von hier. Besonders Vorstand Kimmich gab demselben Ausdruck, der auch das Bild von Schiltach überreicht hatte.

Nach Calw

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung sind am 17. Mai 1939 in der Stadt Calw 3022 männliche und 3252 weibliche Personen gezählt worden. Somit ist die Einwohnerzahl der Kreisstadt auf 6274 Personen gestiegen; bei der vorletzten Zählung am 16. Juni 1933 wurden einschließlich Algenberg 5070 Personen in unserer Stadt gezählt. — Bei der Einfahrt des Personenzuges 14.10 Uhr (Eutingen—Hörheim) in den Bahnhof Calw ist am Sonntag auf der Maschine der Lokomotivführer, ein jüngerer Mann aus Freudenstadt, verunglückt. Der Lokomotivführer welcher beim Einlaufen des Zuges seine Aufmerksamkeit auf die Gleise gerichtet hatte, bemerkte plötzlich seinen Fahrer blutüberströmt vor der Feuerbrücke liegen. Beim Sturz erlitt er einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, wie sich der Unfall zugetragen hat, ist noch ungeklärt.

Beerdigung

Unterjettingen. Am Sonntag nachmittag wurde Alb. Ball, der durch einen tragischen Unfall aus unseren Reihen gelassen wurde, zu Grabe getragen. Noch nie wird unsere Gemeinde eine solche große Beerdigung gesehen haben. Der SA-Sturm 17/414 einschließlich Musikzug, die Kameraden der NS-DAW und der Deutschen Arbeitsfront waren beim Rathaus angetreten, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erwiesen. P.M., J.M. und Jungvolk bildeten Spalier vom Trauerhaus bis zum Friedhof. Nach dem Gesang des Singchors der Eisenbahnangestellten Stuttgart und einem Chor der Totenwache, bewegte sich der Trauerzug zum Friedhof, wo Totenwache am Grabe aufgestellt war. Pfarrer Pfister sprach tröstliche Worte über Joh. 10 V. 11. Dann sprach Sturmbannführer Killig und widmete als letzten Gruß den Vorberkekranz. Es erfolgten weitere Kranzniederlegungen von der DAF, Unterjettingen und Stuttgart, der Betriebsführung und der Gefolgschaft der Eisenbahn-Werkstätte und deren Singchor aus Stuttgart, sowie der Sportkameraden u. der Altersgenossen, und der Geburtsgemeinde Oberjettingen.

Letzte Meldungen

Die Eruptionen des Beniaminow nehmen an Zahl und Stärke zu.

Neuerf. Wie aus Perrville (Moska) gemeldet wird, sind nunmehr die weißen Siedler und Indianer aus der Umgegend des Alaska-Bassins Beniaminow geflohen. Die Ausbreitung des Berges erfolgt in regelmäßigen Abständen von 5 bis 10 Minuten. Der Aschenregen und die Lavaströme sind bei den Eruptionen so heftig, daß sie am Montag ein Kapitän eines Motorschiffes 150 Meilen von der Spitze Alaskas entfernt beobachtet konnte.

Motorrad raht in Zuschauermenge. — Vier Tote

Strüßel. Bei einem Motorradrennen in Belgien raste ein Motorrad mit Seitenwagen in großer Geschwindigkeit in die Zuschauermenge. Vier Personen wurden getötet. Die beiden Rennfahrer mußten schwer verletzt abtransportiert werden.

Württemberg

Die Jugend hilft dem Bauern

Anruf des Gebietsführers zum Ernteeinsatz der schwäbischen Hitlerjugend

Kameraden! Kameradinnen! Der schwäbische Bauer wartet auf unsere Hilfe bei der Ernte! Ihr wisst alle, daß die Sicherstellung der Ernährungsfreiheit hilft, die politische Freiheit zu wahren. Felder und Wälder sind daher während der Ernte für die Jugend die vorberste Stellung im Kampf um unsere Volkse Selbstbehauptung. Es wird euer Stolz sein, an dieser Front kämpfen zu dürfen. Jeder Hitlerjunge und Pimpf, jedes Weib und Jungmädchen stellt seine Kraft während der Ernte dem Bauern zur Verfügung und untersteht sich durch die Tat die Parole, die uns der Reichsjugendführer zum Ernteeinsatz gegeben hat: „Wir wollen dem Führer Freude machen.“

Der Führer des Gebietes Württemberg (20):
gez. E. Sundermann

Stuttgart, 26. Juni. (Tödesfall.) Die Familie des Stadtrats Dr. Lohrer wurde am Sonntagnachmittag in schwerer Trauer verkehrt. Dr. Lohrer, der am Vormittag die Taufe des neuen Ballons „Stuttgart“ vorgenommen und an der Jungfernfahrt des Ballons teilgenommen hatte, wollte nach der Landung in der Nähe von Schwäbisch Hall mit einem von einer Dame gesteuerten Kraftwagen, in dem auch seine Frau fuhr, wieder nach Hause zurückfahren. In der Nähe von Sulzbach wurde der Kraftwagen jedoch aus einer Kurve getragen und geriet ins Schleudern. Er überfuhr dabei das Straßenbankett und stürzte mehrere Meter tief ab. Bei diesem Sturz wurde die neben der Lenkerin des Wagens stehende Frau Lohrer tödlich verletzt, während die Fahrerin mit einigen leichteren Verletzungen davonkam. Stadtrat Dr. Lohrer und ein mitfahrendes Kind blieben unverletzt.

Eiferjuchtszene und Messerstecherei. In den Heidenbergen Untertürkheims spielte sich eine Eiferjuchtszene ab zwischen einem annähernd 50 Jahre alten Mann und seiner etwa 30jährigen Geliebten. Der eiferjuchtsichtige Liebhaber wurde tödlich und drohte, sie und den Rebusübler zu erschießen. Der Schuß traf ihn aber selbst in den Arm. Auf die Hilferufe der Bedrohten kam die Polizei und verhaftete den Mann. — In Untertürkheim kam es in einer Wirtschaft dadurch zu einer Messerstecherei, daß ein am Tisch schlafender Gast von einem anderen wacherrüttelt

Schwarzes Brett

Die Deutsche Arbeitsfront — Rechtsberatungsstelle

Heute von 16 bis 18 Uhr auf der Dienststelle der DAF, Magold, Altes Postamt, Rechtsberatungsstelle für Gefolgschaftsleute.

Die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Hausgehilfen

Morgen 20 Uhr Heimabend.

SA-Gel. 24/401 Magold

Sämtliche Scharen einseh. Sonderfahrten 20 Uhr in tabellosem Sommerdienstanzug Appell und neue Einteilung am Haus der Jugend, Entschuldigungen gibt es nicht. Auch die Lehrlinge, die über Sonntag heimgehen, haben zu erscheinen.

Fährlein 24/401 Magold

Der Fährerzug bis Hordenfährer tritt 19.30 Uhr am Heim an. Wer bis Mittwoch 14 Uhr die Anmeldungen zum Sommerlager nicht abgegeben hat, kann am Lager nicht mehr teilnehmen. Die Elternsprechstunden findet jede Woche am Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr im Dienstzimmer des SA-Heimes statt. Die Pimpfe machen ihre Eltern darauf aufmerksam, ebenso auf den heutigen Artikel im lokalen Teil.

SBM-Standort Magold

20 Uhr Uhr Sport auf dem Hindenburgplatz.

Jugendgruppe der Frauenhilfe

Mittwoch 20.30 Uhr Heimabend. Wichtige Besprechung.

wurde. Es gab einen Wortwechsel, worauf der „zum Leben Erweckte“ zum Messer griff und sein Opfer so verletzete, daß dieser ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Leute, die von der Straße kamen, nahmen dem Messerstecher das Messer ab.

Rekordbesuch. Alle bisherigen Rekorde auf der Reichsgartenschau wurden am Sonntag weit übertraffen. Den 600 Omnibussen vom 18. Juni fanden am Sonntag 1500 Omnibusse gegenüber, und dementsprechend wies der übrige Zubringerverkehr eine Steigerung auf. Ganz besonders Anziehungspunkte bildeten die Ballontaufe und der Volkstums- und Trachtentag. Auch die Sonderjahre und die Volksgesundheitsausstellung erzielten sich eines außerordentlich regen Interesses. Mit dem gestrigen Sonntag hat die Besucherzahl auf der Reichsgartenschau die zweite Million halber erreicht.

Herrenschneiderhandwerk tagte

Stuttgart, 26. Juni. Die Bezirksstelle Württemberg des Reichsinnungsverbandes des Herrenschneiderhandwerks hielt am Sonntag eine Obermeister- und Innungsmoderators-Tagung unter Leitung von Bezirksinnungsmeister Brändle-Stuttgart ab, in der die verschiedensten Fragen des Schneiderhandwerks behandelt wurden. Anstelle des verstorbenen stellv. Reichsinnungsmeisters Hans Schwarz sprach der Bezirksmoderator von Bayern, Pp. Steiner-Badenhausen. Mit 800 Innungen, in denen 120 000 Betriebe zusammengefaßt sind, die 25 000 Gesellen beschäftigen und mehr als 20 000 Lehrlinge ausbilden, ist der Reichsinnungsverband einer der stärksten Stützen des deutschen Handwerks geworden. Dieser Erfolg sei aber nur durch Heranziehung aller Kräfte, durch intensive Schulung und Herausstellen des absoluten Leistungsgedankens möglich geworden. Auf den meisten Gebieten des Schneiderhandwerks seien grundlegende Neuerungen durchgeführt, so habe man u. a. die Meisterprüfungen nach strengerem Gesichtspunkten geregelt, habe die Gesellenprüfungen strenger organisiert und vor allem in der Einführung der dreijährigen Lehrlingsausbildung die Gewähr eines späteren leistungsfähigen Nachwuchses geschaffen. Bezirksmoderator Steiner streifte die kaufmännische Seite des Schneiderhandwerks, auf die man größte Sorgfalt verwenden müsse. Buchführung, Kalkulation, Tarifgestaltung, rationelle Geschäftsführung und zweckmäßige Werbung seien Dinge, ohne die das heutige Schneiderhandwerk nicht mehr vorwärts kommen könne.

Verbrauchergenossenschaften tagten

Ulm, 26. Juni. Am Samstag und Sonntag hielt der Verband württembergischer Verbrauchergenossenschaften in Ulm seine 28. Verbandstagung bei sehr zahlreicher Beteiligung ab. In verschiedenen Sitzungen wurden interne Fragen besprochen. Bei der Tagung am Sonntag gab Verbandsleiter Mayer einen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr, der bewies, daß die Genossenschaften ihrer Pflichten gegenüber dem Volk bewußt sind. Bei einem Mitgliederstand von durchschnittlich 200 000 Personen ergibt sich, daß bei einem Familienstand von durchschnittlich drei Köpfen rund 600 000 Personen, das sind 21 Prozent aller württembergischen Einwohner, durch die Verbrauchergenossenschaften versorgt werden. Die 57 Verbrauchergenossenschaften, die 1938 einen Umsatz von 58 765 389 RM. erzielten, unterhalten 796 Verteilungsstellen mit 2115 Gefolgschaftsmitgliedern. Von den sozialen Maßnahmen sind die Einführung einer einheitlichen Tarifordnung, die Verschönerung der Arbeitsstätten und die gemeinsame mit der DAF veranstaltete zünftliche Berufsschulung erwähnenswert. In der Reihe von Fachvorträgen sprach Verbandsdirektor Dr. Henschlinger-Berlin über die Aufgaben des Reichs-Revisionsverbandes, wobei die Verbrauchsentung und die Leistungssteigerung wichtig sind.

Kornwestheim, 26. Juni. (Todesfall.) Im Alter von 74 Jahren ist Zeitungsvorleger und Buchdruckereibesitzer Gustav Reichert nach kurzer Krankheit einem Schlaganfall erlegen. Erst vor wenigen Wochen konnte er sein 60jähriges Berufsjubiläum als Buchdruckschmann feiern. Im Jahr 1908 gründete er die Kornwestheimer Zeitung und baute sie zur vielgelesenen Heimatzeitung aus. Bis in die letzten Tage konnte er, der auch als eifriger Turner hohes Ansehen genoss, seinem Berufe nachgehen.

Ulm, 26. Juni. (Todesfall.) Am Freitagabend starb im Alter von 77 Jahren Sanitätsrat Dr. Carl Palm. Er entstammte einer alten Ulmer Arztfamilie. Seine Vorfahren bis zum Urgroßvater waren Ärzte, und der Name Palm ist mit dem Sanitätsdienst der Stadt Ulm seit 100 Jahren eng verknüpft. Dr. Carl Palm war nach Vervollendung seiner Studienzeit mehrere Jahre an der Chirurgischen Klinik der Universität Tübingen tätig. 1890 ließ er sich, nachdem er mehrere Studientheisen unternommen hatte, in Ulm nieder, wo er von 1896 ab Leiter der chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses war, bis er sich von 1910 ab nur noch seiner Privatpraxis widmete.



Schramberg, 26. Juni. (Sonnenwendfeier.) Am vergangenen Samstag versammelten sich auf dem Kohrenbühl bei Schramberg nach altem Herkommen trotz ungünstiger Witterung mehrere tausend Menschen, um in einer Feierstunde, die die Kreisleitung der NSDAP. zusammen mit dem Schwarzwaldbereich gestaltete, Sonnenwend zu feiern.

Künzelsau, 26. Juni. (Mit der Zimmerflinte erschossen.) Der Bauer Richard Ammon in Harbach bei Künzelsau gab sein dreijähriges Mädchen der Tochter eines Nachbarn zur Beaufsichtigung, damit er ungestört auf dem Felde arbeiten konnte.

Neuhausen Kr. Tuttlingen, 26. Juni. (Wildschweineplage.) Zur Zeit werden unsere Landwirte durch Wildschweine schwer geschädigt. Im sogenannten Ried, wie auch in noch anderen Teilen unserer Gemarkung richten sie solche Wühlarbeit an, daß auf einzelnen Grundstücken kaum oder nur mit der Sense gemäht werden kann.

Leitnang, 26. Juni. (Jagdrevolver verurteilt.) Wegen erschwerter Jagdvergehen und unerlaubten Fischens in Lateinheit mit einem Vergehen gegen das Schußwaffengesetz wurde ein aus Primisweiler Hammerberg Mann, der ein 50 Morgen umfassendes landwirtschaftliches Gut besitzt, vom Amtsgericht Leitnang zu einer Gefängnisstrafe von dreieinhalb Monaten sowie zu einer Geldstrafe von 50 RM. verurteilt.

Eslofs, Kr. Wangen, 26. Juni. (Brand.) In der Nacht zum Sonntag brannte das Wohn- und Dekonomiegebäude des Pächters Franz Kaver Thannheimer in Reute nieder. Es entstand ein Sachschaden von 20 000 RM. Thannheimer war erst vor kurzer Zeit auf dem Hof aufgezogen. Seine Tochter hatte den Brand zuerst bemerkt und den Vater sowie die beiden Brüder geweckt, denen es gelang, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Sport und Spiel

Vor dem Schmeling-Heuser-Kampf

Am kommenden Sonntag wird in Stuttgart in der Doff-Hütter-Kampfbahn der Boxkampf zwischen Schmeling und Heuser ausgetragen, der ein Ereignis ersten Ranges beim Boxsport darstellt. Das öffentliche Training von Max Schmeling und Adolf Heuser hat in den letzten Tagen seinen Höhepunkt erreicht.

Die Hermann-Göring-Halle in Fellbach mußte, obwohl sie etwa 1600 Zuschauer aufnehmen vermag, am Samstag und Sonntag polizeilich geschlossen werden und Hunderte von Zuschauern fanden keinen Einlaß mehr. Max Schmeling arbeitete am Samstag mit fünf Partnern, von denen jedoch Peter, Jost und Dürr jeweils nach einer Runde aus dem Ring genommen werden mußten.

Auch bei Europameister Heuser am Weihenhof herrschte am Samstag und Sonntag Massenandrang. Nach Ueberfüllung des Zeltes mußte hier gleichfalls die Polizei weiteren Zutritt sperren. Heuser ging mit seinen Sparringpartnern ein phantastisches Tempo. Prodel und Hans Heuser fanden drei Runden durch, wogegen Hinzmann nach zwei sehr bitteren Runden Schluß machen mußte.

John Beattie Saemann †

Der junge Mercedes-Benz-Fahrer, der Engländer Richard John Beattie Saemann, stand im 26. Lebensjahr. Beim Rennen um den Großen Preis von Belgien erlitt er einen schweren Unfall. Er hat eine stolze Serie von Erfolgen errungen. So belegte er 1937 sich im Vanderbilt-Kennen bei Neugorf den zweiten Platz hinter Bernd Rosemeyer.

bei und die Brennstoffleitungen beschädigt worden. Der Wagen geriet in Brand. Seaman konnte selbst nicht herauskommen, da er einen Armbruch und schwere Rippenbrüche davongetragen hatte. Mit großer Mühe zogere Zuschauer den armen Jungen aus dem brennenden Wagen. Seaman hatte aber inzwischen am ganzen Körper viele Brandwunden davongetragen. Man brachte ihn sofort ins Krankenhaus nach Spa, wo alles getan wurde, um seine Schmerzen zu lindern und ihn zu retten.

Handel und Verkehr

Der Stand des Hopfens in Württemberg. Die Folge des ungünstigen Frühjahrswetters war, daß Anfang Juni sämtliche Hopfenanlagen gegenüber Normaljahren noch um 14 Tage im Wachstum zurück waren, die sommerlich-heiße Witterung Anfang Juni hat diesen Rückstand noch nicht ganz ausgeglichen.

Schweinepreise. Besigheim: Milchschweine 22-30, Fäuler 40-45 RM. je Stück. - G ü l l i n g e n: Milchschweine 40-50, Fäuler 97-140 RM. je Paar. - H e i l b r o n n: Milchschweine 25-41 RM. - R e r d l i n g e n: Milchschweine 45-65, Fäuler 100-125 RM. je Paar. - O b e r k e u l d: Milchschweine 25 bis 32 RM. je Stück. - D e h r i n g e n: Milchschweine 50-64 RM. je Paar. - R a v e n s b u r g: Milchschweine 23-34, Fäuler 40 RM. je Stück. - S a u l g a: Milchschweine 25-35 RM. je Stück. - B a i h i n g e n: Milchschweine 50-72 RM. je Paar.

Rindpreise. Ravensburg: Färren 270-350, Ochsen 400 bis 620, Kühe 400-520, Kalben 300-550, Anstellrinder 130-300 RM.

Das Wetter

Eine flache Tiefdruckrinne zieht sich von Mitteldeutschland bis nach Südfrankreich hin und gibt jetzt auch in Süddeutschland zu Bewölkung und zeitweise zu Gewitterregen Anlaß. Sie fällt sich bei dem kräftigen Druckanstieg, der ganz Mittel- und Westeuropa überdeckt mehr und mehr auf. Somit wird auch für unser Gebiet Wetterbesserung eintreten.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag: Wechselnd bewölkt und noch einzelne leichte, gewittrige Regenschauer, mäßig warm.

Für Mittwoch: Zeitweise aufheiternd, weitere Erwärmung.

Gelehrtere: Michael Luz, Alt-Schulienbauer, 76 N. Würtz. bach / Arth. Kauf, Gastwirt, Wiltzbach.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Joller; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Bösch; sämtliche in Nagold. DM. V. 29; über 2880.

Kurzzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verdunkelungsübung

in der Nacht vom 28./29. Juni 1939

In der Nacht vom 28./29. Juni 1939 findet in der Zeit von 24.00 Uhr bis 3.00 Uhr früh eine Verdunkelungsübung statt.

Die gesamte Bevölkerung ist verpflichtet, sich an der Übung zu beteiligen und dafür zu sorgen, daß während der Übung die Fenster so abgedunkelt sind, daß keinerlei Lichtschein nach außen dringt. Außenbeleuchtungen sind abzuschalten. Die Inhaber von Wirtschaften und Ladengeschäften haben Lichtschein anzubringen, wenn aus dem Innern der Gebäude beim Öffnen der Türen ein Lichtschein nach außen dringen kann.

Die Straßenbeleuchtung ist ausgeschaltet. Kraftfahrzeuge heben mit Luftschuhblenden und mit abgeblendetem Fernlicht zu fahren. Fahrräder und Pferdefuhrwerke haben gleichfalls genügend abgeblendete Lampen.

Im übrigen verweise ich auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 24. 6. 1939 („Gesellschaft“ Nr. 145) und auf die Ausführungen in der Tagespresse.

Den Wehungen der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und der Polizei ist Folge zu leisten.

Nagold, den 27. Juni 1939.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die ortsbauplanmäßig hergestellte Goethestraße, zwischen Lindachstraße und Weisterweg, ist ab 1. Oktober 1938 dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Nagold, den 26. Juni 1939.

Der Bürgermeister.

Zur Luftschutzübung

Verdunkelungspapier in Rollen
1 m, 1,50 m und 2 m breit

schwarze Papierlaternen
in verschiedenen Größen

Abblendhauben für Autos und

Motorräder

bei G. W. Zaiser, Nagold. Fernspr. 429

Zur Einmachzeit

empfehle ich:

Hainlen: Obst- und Gemüseverwertung . . . 1.-

Lehrmeister-Bücherei: Einmachen der Früchte . . . 35

Woch-Buch . . . 1.20

Haarer: Obst für d. Winter, Eis für d. Sommer . . . 1.50

Bobach-Heft: Einmachen . . . 1.95

Kabel: Das Einmachen der Früchte . . . 2.50

G. W. Z A I S E R - N A G O L D



Am Donnerstag, den 29. Juni 1939 sind unsere Geschäftsräume wegen Reinigung geschlossen

Gewerbebank Nagold Sparkasse Nagold

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Philipp Friedrich Schroth
Schreinermeister

von hier und auswärts erfahren durften, besonders für den erhebenden Gesang des Liederkranzes und die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emmingen, den 2. Juni 1939



Ein zum 1. Mal 14 Wochen
trächtiges
Mutter-
schwein
verkauft
1197
Karl Kohler b. „Lamm“
Kuppingen

Ammeisenplage
beseitigt restlos
Hansa-Ameisenrennack.
Alleinstverkauf Drogerie W. Lefsch



wird abgehallen. Hierzu ergeht freundliche Einladung.
Den 26. Juni 1939
Der Bürgermeister.

Ebbhausen 1195

Der am Donnerstag, den 29. d. Mts.
fällige

Krämer-, Vieh-
u. Schweinemarkt

Hilfsarbeiter

wird für sofort für mein
Automobilgeschäft in Dauer-
stellung gesucht. 1194

Autohaus Walter Koch

Prima Emmentaler-
Limburger-
Rahm- u. Kräuter-
Käse

empfehle 328

Fr. Schittenhelm

Karteikasten
Karteikarten
Leitregister
Kartenreiter

bei
G. W. Z A I S E R

Sehr schöne 132

Brestlinge u. Kirshen

zum Einmachen
zu haben bei

Wilh. Gutekunst
Holf-Hütter-Platz 1.

Familien-Drucksachen
Trauer-Drucksachen
rasch und preiswert
Buchdruckerei Zaiser



Die „Deutsche Reichsbank“

Was wollte der Dawesplan aus der „Reichsbank“ machen?

Bei der Berufung des Reichswirtschaftsministers Junk zum Präsidenten der Deutschen Reichsbank stellte ihm der Führer u. a. die Aufgabe, die eingeleitete Umgestaltung der Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterstellten deutschen Notenbank zu jenem Abschluss zu bringen, der den nationalsozialistischen Prinzipien entspricht. Diese Aufgabe hat Reichsminister Junk mit dem jetzt unter dem Datum vom 15. Juni 1939 veröffentlichten Gesetz über die Deutsche Reichsbank erfüllt. Dieses Gesetz stellt den Schlußakt einer Reihe von Maßnahmen dar, um das auch auf der Reichsbank lastende Erbe des Versailles-Diktates restlos zu beseitigen und unser Noteninstitut zu einer deutschen, d. h. nationalsozialistischen Reichsbank zu gestalten.

Die rechtliche Grundlage der Reichsbank bildete ja bislang das Bankgesetz vom 30. August 1924, das seine Entstehung dem Sachverständigenrat des Daweskomitees verdankt. Es mußte noch als Erfolg verbucht werden, daß die alte Reichsbank als deutsches Noteninstitut erhalten bleiben konnte. Allerdings hatte sich auch hier das Ausland seinen Einfluß gesichert. Ebenso wie diese ausländische Einflußnahme war für die politische Schwäche der damaligen Spitzenregierung der Paragraph 1 im Bankgesetz bezeichnend: „Die Reichsbank ist eine von der Reichsregierung unabhängige Bank.“ So ergab sich die politische gesehen untragbare Rechtslage, daß wir ein unter ausländischem Einfluß stehende, aber von der deutschen Regierung unabhängige Reichsbank besaßen. Zwar wurde 1930 durch Umbau des Generalrates der internationale Einfluß eingeschränkt, die für die Reuegestaltung der Reichsbank entscheidenden Etappen erfolgten aber erst nach der Machtübernahme. 1933 erhalt das Reichsoberhaupt das Recht der Ernennung und Abberufung des Präsidenten und der Mitglieder des Direktoriums. Diese Mitwirkungsmöglichkeit der Reichsbank an den großen Finanzaufgaben des Reiches wird erweitert. Aber noch bestehen internationale Bindungen, wie u. a. die der Bank für internationale Zahlungsausgleich aus dem Young-Plan zugewiesenen Kontrollbefugnisse gegenüber der Reichsbank. Dieser Auslandseinfluß wird endgültig und restlos mit dem Gesetz vom 10. Februar 1937 beseitigt. Der Weg war nun frei, auch die mit der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung nicht übereinstimmenden Bestimmungen unserer Notenbank zu beseitigen — kurzum, die Reichsbank zu einer Bank des deutschen Volkes zu machen.

In diesem Sinne ist die in dem jetzt erlassenen Gesetz neue Bezeichnung „Deutsche Reichsbank“ mehr als eine Namensergänzung zu dem in den früheren Bankgesetzen gebrauchten Wort „Reichsbank“. Sie ist Programm zugleich. In klarer prägnanter Form ist die neue Stellung der Reichsbank im nationalsozialistischen Deutschland in einer Präambel zum Gesetz umrissen, in der es u. a. heißt: „Die Deutsche Reichsbank untersteht als deutsche Notenbank der uneingeschränkten Hoheit des Reiches. Sie dient der Verwirklichung der durch die nationalsozialistische Staatsführung gesetzten Ziele im Rahmen des ihr anvertrauten Aufgabenbereiches. Insbesondere zur Sicherstellung des Wertes der deutschen Währung.“ Unser Noteninstitut ist daher nunmehr unmittelbar dem Führer unterstellt. Demzufolge wird die Deutsche Reichsbank nach den Weisungen und unter Aufsicht des Führers von dem Präsidenten der Deutschen Reichsbank und den übrigen Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums geleitet und verwaltet. Entscheidungen, die für die Währung von besonderer Bedeutung sind, sind dem Führer vorbehalten. Diese betreffen die Bestimmung der Höhe des Betriebskredits, der bislang auf 100 Millionen RM beschränkt war, und den Höchstbetrag an Reichsschatzweseln, den die Deutsche Reichsbank in ihren Beständen haben darf und dessen Kontingent sich bisher auf 400 Millionen RM belief. Es entspricht der Verwirklichung des Führerprinzips, daß der Präsident der Deutschen Reichsbank im Reichsbankdirektorium die alleinige Entscheidungsbefugnis besitzt. Auf der gleichen Linie liegt die Bestimmung, daß die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums an die Entscheidungen des Präsidenten gebunden und Mehrheitsbeschlüsse demnach ausgeschlossen sind.

Eine zum Teil vollkommene Neuauflassung haben die Vorschriften über den Geschäftskreis der Bank und über die Notendeckung erfahren. Nunmehr entsprechen die Bestimmungen über die Notendeckung unserer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung. Als Deckungsgrundlage stehen nach Wechsel und Schatz, Schatzwechsel des Reiches und Wertpapiere, erst an letzter Stelle Gold und Devisenbestände, die die Deutsche Reichsbank in einer Höhe halten soll, wie es nach ihrem Ermessen zur Regelung des Zahlungsverkehrs mit dem Auslande und zur Aufrechterhaltung des Wertes der Währung erforderlich ist. In fünf Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben wir erfolgreich den Beweis gegeben, daß für die Stabilität einer Währung nicht der Bestand an Gold und Devisen entscheidend ist. Der Führer hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die beste Deckung in der produktiven Arbeitskraft des Volkes ruht. Gerade diese Neuauflassung der Bestimmungen im neuen Reichsbankgesetz kennzeichnet den großen Unterschied der Deutschen Reichsbank zu den anderen ausländischen Zentralnoteninstituten. Gold und Devisen sind nur eine der Deckungsformen; ihre wichtigste Funktion ist zudem die Regelung des Zahlungsverkehrs.

Von einschneidender Bedeutung ist auch die Neuregelung der Kapitalbeteiligung. An dem Grundkapital in der bisherigen Höhe von 150 Millionen RM. ist festgehalten worden. Im Einklang mit unserer Anschauung und der Stellung der Deutschen Reichsbank können nur noch deutsche Staatsangehörige, die im Geltungsbereich der Reichsbank (Großdeutschland ohne Protektorat Böhmen und Mähren) anständig sind, Anteilseigner sein. Ausländer und Juden sind damit ausgeschlossen. Ende 1937 waren noch 157 Ausländer mit 259 000 Anteilen zu 100 RM. (gleich etwa ein Sechstel aller Anteile) als Anteilseigner in den Stammbüchern der Reichsbank eingetragen. In großzügigster Weise werden diejenigen, die nicht mehr Anteilseigner sein können, von der Reichsbank abgemündet. Durch eine Begrenzung der Dividende auf höchstens 5 v. H. wird nun auch der Reichsbankanteil seines Charakters eines spekulativen Börsenpapiers entkleidet. Den 18 Millionen RM. Dividendenzahlungen werden künftig bei gleichem Grundkapital nur noch 7,5 Millionen RM. gegenüberstehen.

Die Deutsche Reichsbank ist Bankinstitut geblieben und keineswegs zu einem umständlich arbeitenden Behördenapparat umgewandelt worden. Sie wird ihre Aufgaben in dem Geist durchführen, der ihrem Namen entspricht „Deutsche Reichsbank“!

Deutschlands Kampf um seinen Lebensraum

NSK. Die Politiker der demokratischen Welt sollten sich mehr mit bevölkerungsstatistischen Zahlen beschäftigen; dann würden sie erkennen, daß sich die Zwangslage, in der sich ein Volk befindet, mit Notwendigkeit auch auf seine weltanschauliche Einstellung auswirken muß. Sie beklagen sich darüber, daß Deutschland Unruhe in die internationalen Beziehungen bringe, und sehen es mit Besorgnis, wenn das deutsche Volk als geschlossener Block austritt und Lebensansprüche anmeldet, die ihnen vielleicht unerschwinglich dünken, mindestens aber lästig sind. Auf die wirklichen Ursachen einzugehen, nehmen sich die Vertreter der Demokratien zumeist gar nicht die Zeit, nicht ohne Grund, denn die Logik der Tatsachen spricht so sehr für unsere Haltung, daß sie dann wahrscheinlich zu Aposteln der deutschen Sache im Auslande werden würden. Freilich ist auch diese Logik kein internationales Gut; sie stellt sich für jemanden, dem die Welt offensteht und der sich über alle „im eigenen Lande“ befindet, anders dar als für den, der mit seinen Mitmenschen auf engstem Raume lebt und nicht weiß, wie er aus diesem Raume auf die Dauer die nötigen Rohstoffe ziehen soll, um sich zu nähren und zu kleiden. Die Logik des Satten ist anders als die des Hungernden.

Noch nie ist in der Geschichte ein Problem von dem Ausmaße, wie es uns jetzt vorliegt, dadurch gelöst worden, daß man es nicht sehen wollte oder daß man sich gegen die zwangsläufigen Folgen des Nichtbeachtens rein passiv zu schütten versuchte. Das deutsche Volk ist zu groß, um auf dem ihm zur Verfügung stehenden engen Raume auf die Dauer leben zu können; ihm ist dieser knappe Raum auch nicht von der Natur zugewiesen, sondern durch einen wahnwichtigen Friedensvertrag nach Entziehung landwirtschaftlicher Ueberflusse gebildet und eines ausreichenden Kolonialgebietes beraubt worden. Diesem Diktat kann und wird sich aber ein ehrliches Volk nicht ewig beugen.

Mit welcher lächerlichen Logik unseren gerechten Ansprüchen manchmal begegnet wird, dafür nur einige Beispiele: Bieten wir unsere Waren wie jeder andere Kaufmann auf allen Weltmärkten an, so heißt es: Deutschland treibt Exportimperialismus, wenn nicht gar Dumping; schließen wir Wirtschaftsverträge mit den Staaten Südosteuropas ab, dann wird uns der Drang nach dem Osten, ja sogar die Beherrschung Indiens untergehoben; tun wir aber nichts dergleichen, sondern erfinden neue Werkstoffe und intensivieren unsere landwirtschaftliche Erzeugung, um uns auf dem knappen Lebensraume besser einzurichten, dann bleiben wir doch die Störenfriede, weil wir uns aus dem internationalen Waren Austausch herausziehen versuchen und damit den Weltmarkt lahmlegen. Was dürfen wir nach Ansicht der westlichen Demokratien nun eigentlich noch tun, was erlaubt man uns gnädig?

Ja, eines läßt man am liebsten, um das deutsche Problem „endgültig“ zu lösen, nämlich daß wir an Zahl weniger würden und damit als Nachfaktor auf immer ausstieben. Unsere ganze Sorge aber gilt vorerst nach dem Streben, wenigstens die größten Schäden des langjährigen Geburtenverfalls zu beseitigen.

Die Ueberalterung aller weißen Völker hat dazu geführt, daß vor allem die erwerbsfähigen Altersklassen eine starke Zunahme erfahren haben. Dies ist überall zu einer Ursache starker Arbeitslosigkeit geworden. Deutschland aber hat — im Gegensatz zu fast allen ausländischen Staaten — keine arbeitsfähige Bevölkerung dank seiner einzigartigen wirtschaftlichen Methoden zu beschäftigen vermocht. Es hat also seine wenigen Hilfskräfte weit besser auszunutzen verstanden als das wohlhabende Ausland, und es hat darum — aus dieser Bewahrung — ein weit höheres Recht, an den Gütern dieser Welt teilzunehmen, als die anderen, die nur besitzen wollen, ohne entstehen zu müssen.

Die richtige Ausnutzung Deutschlands, mit den gegebenen Mitteln fertig zu werden, zeigt sich auch in der Agrarzeugung. Mit der Produktion an allen Körnerfrüchten und an Kartoffeln steht Deutschland, auf die Flächeneinheit umgerechnet, weit an der Spitze der Welt und kann von 1911 bis heute auf eine beachtliche Steigerung des Flächenertrages zurückblicken, und das bei nur zu oft schlechteren Böden und bei klimatisch ungünstigerer Lage als im Auslande. Während Frankreich nur 18 Doppelzentner Weizen je Hektar erzeugt, sind es bei uns 24,2. In weiterem Abstände folgen dann erst die anderen Länder. Dabei sind Deutschland seine wertvollsten Ueberflussegebiete genommen worden.

Wie mit den Nahrungsmitteln, so ist es auch bei den industriellen Rohstoffen. Auch darin hat Deutschland auf dem Wege über die neuen Werkstoffe versucht, mehr und mehr von Einfuhren unabhängig zu werden und die hohen Auslandsanteile an der eigenen Versorgung herabzubrüden. Dies ist vor allem bei Kaustsch und den Gewedelfarnen gelungen, bei anderen Rohstoffen konnte es noch nicht in ausreichendem Maße erreicht werden. Da uns keinerlei eigene Lager- und Erzeugungstätten im Auslande zur Verfügung stehen, sind wir gezwungen, alles, was wir brauchen, mit Devisen einzukaufen und dafür zuvor Waren zu exportieren, deren Unterbringung aber infolge der Warenknappheiten unserer Gegner auf den Märkten auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Wie lächerlich wirkt es da, wenn ausländische Kritiker einwenden, auch sie erhielten die Kolonialprodukte nicht gratis, sondern müßten sie ebenfalls kaufen. Doch es aber ein Unterschied ist, ob man die Devisen erst durch Exporte erwerben muß, oder ob man in eigenen Kolonien durch eigene Menschen und eigene Werkzeuge erzeugte Rohstoffe mit eigener Währung einkauft, will den unheilbaren Freihändlern nicht in den Sinn.

Auf solchem und ähnlichem Niveau pflegen sich die Einprüche gegen eine Rückgabe der deutschen Kolonien zu bewegen. Dazu sagt man noch, daß vor dem Kriege unsere Kolonien in der Einfuhr und in der Ausfuhr nur einen geringen Teil des deutschen Außenhandels ausgemacht hätten, und daß sie uns daher auch heute nichts nützen würden. Abgesehen von der immer berechtigten Antwort, daß sie dann ja auch anderen nichts nützen können, wird vollkommen außer acht gelassen, daß ja vor dem Kriege für Deutschland gar nicht der Zwang bestand, die Kolonien so schnell zu entwickeln, weil alle anderen Märkte offenstanden. Das aber ist heute grundlegend anders.

Alle diese Dinge sind heute bald jedem Kinde klar; dennoch tun die amtlichen und nichtamtlichen Vertreter der Regierungen und Parlamente so, als hätten sie das Recht vollkommen auf ihrer Seite und als wäre über diese Fragen erst noch lange zu diskutieren. Deutschland hat aber nicht nur ein Recht auf seinen Kolonialbesitz, weil er ihm einst gehört hat und ihm entgegen den 14 Punkten Wilsons genommen wurde, sondern ebenso, weil es sich um das Kolonialproblem durch seine Erfolge in der Tropenmedizin un-

bezahlbare Verdienste erworben hat, und vor allem, weil es ihn angeht, seiner Volksgröße lebensnotwendig braucht.

Damit kehren wir zurück zum Ausgangspunkt, zur bevölkerungspolitischen Zahl. Deutschland ist die einzige Großmacht, die keinen Teil an dem Kolonialbesitz hat, den die großen Demokratien so engherzig verteidigen. Und doch ist Deutschland das volkreichste Land Europas. Unsere jüngste Volkszählung ergab eine Gesamtbevölkerung von über 86 Millionen. Glaubt man wirklich, Deutschland würde eines Tages resigniert auf seine Ansprüche verzichten, oder will man es zum Äußersten kommen lassen, um Deutschland einzufrieren und dann mit militärischen Mitteln niederzuringen und aus der Konkurrenz auszuschalten? Das eine ist so ungewiß wie das andere unmöglich und gefährlich. Warum also wählen die westlichen Demokratien als die Väter von Versailles in Erkenntnis der sie dann bedrohenden biologischen Gefahr nicht den Weg der Vernunft, der zugleich der Weg der Gerechtigkeit und des Anstandes ist, um Fragen in Frieden und zur Erhaltung des Friedens zu lösen, die unter allen Umständen zur Lösung drängen? Dr. Tor na u.

England und Spanien

Verlust des Baskengeschäfts

Die große Rede, mit der Franco am 19. ds. Mts. den zweijährigen Besetzungstag von Bilbao feierte und die Einwohner über die neue wirtschaftliche Lage orientierte, hat eine englische Wirtschaftsherrschaft über das Baskenland enthüllt, deren Ausmaße kaum glaublich sind. Daß England an dem Eisenbassin von Bilbao und den Produkten der dortigen Schwerindustrie, der bedeutendsten von ganz Spanien, stark interessiert war und ist, dürfte bekannt sein. In welchem Ausmaß aber der gesamte spanische Industriemarkt und die Finanzwirtschaft Spaniens von London abhängig war, wird erst jetzt durch die Einzelheiten erhellt, die Franco in seiner großen Rede weiteren Kreisen bekannt gab. Man hat nicht zu Unrecht von der baskischen Provinz als einem „Feudalstaat Englands“ gesprochen. Mit der Zertrümmerung des baskischen Separatismus schwindet deshalb auch Englands Macht in Spanien dahin.

Die Einzelheiten der bisherigen wirtschaftlichen und finanziellen Verstrickung des spanischen Marktes, die der „Popolo d'Italia“ in einem bedeutsamen Aufsatz aufzählt, sind wahrhaft verblüffend. Bilbao war nicht nur die geistige Hauptstadt des baskischen Separatismus und die Hochburg des Kommunismus, sondern vor allem das Zentrum des englischen Einflusses. Die baskischen Politiker Prieto und Präsident Aguirre, die nicht weniger als 20 000 Morde auf dem Gewissen haben, waren die persönlichen Vasallen Englands. Während England den baskischen Separatismus durch die Finanzleute der Londoner City am Laufen hatte, regierte Frankreich den katalonischen Separatismus durch die Pariser Loge „Grand Orient“. 50 Jahre lang ist der baskische Separatismus der große Fangarm gewesen, durch den England sich in die Innerpolitik Spaniens einmischen und sie erdrücken konnte. Die Börse von Bilbao war nur ein Reflex der Börse von London. England konnte so jederzeit, gegen die Regierung von Madrid, lokale Unruhen, Streiks und politische Krisen hervorrufen.

Die metallurgische Industrie Bilbaos beruht auf den wichtigen Eisenminen der Biscaya-Region. Bis zur Eroberung Bilbaos wurde ein Teil dieses Eisens in den Hochöfen der Region verarbeitet; ein anderer Teil ging nach England, besonders die sogenannte Eisenblende, die für Spezialindustrien der englischen Marine und Luftfahrt erforderlich ist. Bei dem großen englischen Einfluß in Bilbao war es selbstverständlich, daß die Söhne der reichen Familien der Stadt in England erzogen wurden und in ihre Heimat als Anglikaner zurückkehrten, die im Geschäftsleben, in den verschiedenen Institutionen und in der Politik ihren Einfluß ausübten. Tatsächlich waren in Bilbao Arbeiter und reiche Millionäre politisch der gleichen Meinung — nämlich der englischen.

Während des Bürgerkrieges hielt England bekanntlich als Schutzherrin der berüchtigten „Republik Euzcadi“ (baskisch) ständig ein Geschwader von Kriegsschiffen vor den Häfen, um die Eisenschiffe für England unter jeder Flagge zu schützen. Der englische Konvoi war in der Stadt als „die graue Eminenz“ bekannt. Er speiste täglich mit dem Präsidenten Aguirre und sorgte dafür, daß England seine Eisenblende erhielt und die Hochöfen von Bilbao englische Kohle aus Cardiff und Newcastle verbrauchten. So groß war der englische Einfluß, daß Aguirre bei seiner Flucht frech drohen konnte, er werde mit einem englischen Geschwader wiederkehren.

Eine Art englischer Nebenbank regierte neben der spanischen Staatsbank die Finanzen Spaniens. Ein großes englisches Bankgewölbe in Bilbao regelte gegen Madrid und ohne Kontrolle Madrids, die Finanzbeziehungen zwischen London und der Biscaya-Region. Auf Grund einer vor hundert Jahren getroffenen wirtschaftlichen Vereinbarung während des ersten Carlislekrieges war die Biscaya die einzige Region, die nicht im gleichen Maße fiskalische Steuern zahlen mußte, wie andere spanische Provinzen. Die Folge war, daß nach Erledigung dieser einmaligen Abgabe, die Herren der Wirtschaft — und das war hier England — mit dem sonstigen Gelde machen konnten, was ihnen gefiel. Während die anderen Regionen Spaniens 15 Prozent Abgaben zahlten, zahlte man im Baskenlande nur 3 Prozent. Infolgedessen wurden alle möglichen wirtschaftlichen Unternehmen dorthin verlegt, 50 Prozent davon befanden sich in den Händen Englands.

Bergeblüh haben Primo de Rivera und Calvo Sotelo diesen Zustand zu ändern gesucht; sie scheiterten jedesmal, denn die baskische Bevölkerung wollte diesen Vorteil nicht aufgeben, und London drückte mit seinem finanziellen und politischen Gewicht auf die Entscheidungen. Tatsächlich war die baskische Provinz so gut wie Lebensstaat Englands, durch den es den gesamten industriellen Markt Spaniens beherrschte. Export und Import wurden nicht nach den Interessen Spaniens, sondern nach den Interessen Englands geregelt. Diese Tatsachen lassen es verständlich erscheinen, daß England die Basken gegen Franco unterstützte. Der Cavillo zählt London jetzt diese Haltung heim und macht Spaniens Wirtschaft von englischer Vormundschaft frei.

Kamerad, packe Deinen Tornister!
Wir fahren nach Tirol ins Freizeitzlager

Der Wagen
kommen, da
anongefägen
men Jungen
nswischen am
Man brachte
in wurde, um
eitweise war
junge Frau,
ein Kronen-
belaub. Am

olge des un-
nti hämliche
14 Tage im
rung Anfang
en. Die Gär-
icht und sind
h vereinzelt
eige Entwid-
urg, Herren-
der Entwid-

30, Käufer
eine 40-50,
Reichsweine
065, Käufer
schweine 26
eine 50-64
23-34, Käu-
25-35 RM.
72 RM. je

chen 400 bis
der 130-300

tschland bis
tschland zu
Sie fällt sich
Westeuropa
nser Gebiet

nd bewältigt
mäßig warm-
wärmung.

N. Würz-

fer, Inhaber
Salang-
Magold.

n.

1195
29. d. Mts.

ieh-
markt

rmeister.

eiter

t für mein
st in Dauer-
t. 1194
ter Koch

ntaler-

Kräuter-

e
328
elm

sten
rten
er
itter

SER
182

nge
then
then

unst

sachen
sachen

Zaiser

Unterlandtag der NSDAP. in Heilbronn 20 000 Nationalsozialisten vor Gauleiter Murr

Heilbronn, 26. Juni. Der Unterlandtag der NSDAP. in Heilbronn am Samstag und Sonntag war eine gewaltige Großveranstaltung der Einheit zwischen Partei, Staat und Volk im Unterland. Zu ihr hatten acht Kreise: Heilbronn, Debingen-Kaisersau, Schwäbisch Hall, Crailsheim, Badnang, Ludwigsburg, Balingen-Enz und Wergentheim ihre Politischen Leiter entsandt. Heilbronn hatte sich prächtig geschmückt. In den Nachmittagsstunden des Samstags bereitete die Heilbronner Bevölkerung und die Jugend dem Gauleiter Reichshatthaler Murr einen herzlichen Willkomm. Nachdem der Gauleiter auf dem Marktplatz die aufgestellten Ehrenformationen abgesehen hatte, begab er sich zum Empfang im großen Saal des Rathauses. Kreisleiter Drauz hieß den Gast herzlich willkommen. Aus dem roten Heilbronn sei nach dem Willen des Gauleiters in wenigen Jahren eine Hochburg nationalsozialistischen Wollens geworden. Besonderer Dank gebühre dem Gauleiter für die Initiative, die es ermöglichte werde, daß das Heilbronner Theater nunmehr jährlich bespielt werden könne. Dann überbrachte Stabschef Oberbürgermeister Gützig den Gruß der Kreise- und Rathaenrath Heilbronn und seiner Einwohner. In seiner Erwiderung unterstrich der Gauleiter nach seinem Dank für den herzlichen Empfang sein Bestreben, Heilbronn zum kulturellen Mittelpunkt des Unterlandes zu machen. Wie er dem Wunsch Heilbronn entsprochen habe, so hätte er dies auch für die Stadt Ulm getan. Der nunmehr endgültig beschlossene Bau des Ulmer Theaters sei sichergestellt, indem er den Staat veranlasst habe, dieser Stadt 300 000 RM. als Grundstock zur Verfügung zu stellen. Er werde auch weiterhin Heilbronn seine Unterstützung angeben lassen.

Am Samstagabend weihte Gauleiter Murr beim Kameradschaftstreffen des Unterlandes unter seinen Mitarbeitern. In seiner Ansprache erinnerte er an jene enge Kameradschaft, die die kleine Schar der nationalsozialistischen Kämpfer vor der Wählergewinnung auf Geheiß und Verberb zusammenschloß. Wir wollen auch in der nunmehr größeren Gemeinschaft die Kameradschaft, die uns zusammengeimmert und auch hart gemacht hat, hochhalten. Ein buntes Programm unterhielt die Teilnehmer. Die Beleuchtung der Hauptstraßen der Stadt durch bengalische Feuer auf dem Kiliansplatz und gegen Mitternacht ein imposanter Zapfenreich des Reichsarbeitsdienstes gaben dem Tag einen eindrucksvollen Abschluß.

Den Sonntag morgen leitete das Wesen durch die Spielmännchen der Parteigliederungen ein. Vormittags fand der Appell des Führerkorps der Partei im Stadttheater statt. Ein Festkonzert im Stadttheater vermittelte durch die vollendete Wiedergabe von Schöpfungen Webers, Schuberts und Haydns durch das Stadttheaterorchester ein tiefes künstlerisches Erlebnis. Auf dem Marktplatz fand gegen Mittag eine eindrucksvolle chorische Feiertag.

Die große Hauptkundgebung

Den Höhepunkt des Unterlandtages in Heilbronn bildete die große Kundgebung, die in Gegenwart von rund 20 000 Volksgenossen im Anschluß an den Vorbeimarsch auf dem großen Festgelände vor den Toren der Stadt stattfand. Auf dem riesigen Platz waren annähernd 20 000 Mann sämtlicher Gliederungen der NSDAP. angetreten, als Gauleiter Reichshatthaler Murr in Begleitung von Gaupropagandaleiter Mauer und Kreisleiter Drauz die mit dem Hebeitzzeichen und frischem Blumenfuss geschmückte Tribüne betrat. Nach der Meldung der angetretenen Formationen durch SA-Brigadeführer Dettmer eröffnete Gaupropagandaleiter Mauer die große öffentliche Kundgebung mit herzlichen Grüßen an Gauleiter Reichshatthaler Murr. Von den vielen Tausenden mit Jubel empfangen, trat sodann der Gauleiter an das Mikrophon, um den Männern und Frauen des Unterlandes die Parole für den kommenden Kampf um den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung bekanntzugeben. Der Gauleiter sprach über die tiefe Bedeutung, die auch der Unterlandtag habe. Mit diesen Aufmärschen, so betonte der Gauleiter, wollen wir die Kraft und Stärke unserer Beweana

und damit auch die Kraft und Stärke des deutschen Volkes vor Augen führen. So gemaltige Aufmärsche sollen der Welt beweisen, daß jede Spekulation schlagig, die glaubt, das Volk jemals vom Führer trennen zu können. Unter lauten Jubelrufen stellte der Gauleiter mit erhobener Stimme fest: Führer und Volk gehören zusammen und keine Macht der Welt ist imstande, sie jemals auseinanderzureißen. Aber auch unser eigenes Selbstbewußtsein soll durch solche Demonstrationen gestärkt und gesichert werden. 15 Jahre lang waren wir Ambos. Wir aber wollen, daß unser Volk in aller Zukunft Hammer sei. Wir sind der Ueberzeugung, daß unser Volk das Recht hat, auf dieser Erde anständig zu leben. Wenn es aber jemand gibt, der uns dieses Lebensrecht bestreiten will, dann werden wir um dieses Recht zu kämpfen wissen. Ueber allem aber das eine: Was der Führer befehlt, das wird von uns getan werden. Was er verlangt, werden wir erfüllen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Unter Hinweis auf die symbolische Bedeutung der Farben unserer Fahnen nahm der Gauleiter sodann die Weihe der neuen Parteifahnen vor, die er den einzelnen Ortsgruppen des Unterlandes mit verpflichtenden Worten übergab.

Die Kundgebung wurde beschlossen mit dem Dank, den Kreisleiter Drauz namens der vielen Tausende abstammte. Der Kreisleiter richtete sodann den Appell an die Massen, heimzugehen in dem Bewußtsein, weiter zu kämpfen in dem Sinne, den der Gauleiter in seinen aufleitenden Worten aufgezeigt hat. Kreisleiter Drauz schloß mit dem Gruß an den Führer, der mit dem gemeinsamen Gesang der Nationallieder betätigt wurde.

Baden

Leopoldshafen b. Karlsruhe, 25. Juni. (Drei neue Bauerhöfe.) Auf der Gemeindefarm Leopoldshafen ist in letzter Zeit mit der Errichtung von drei neuen Bauernhöfen begonnen worden. Die Errichtung dieser Höfe erfolgt im Zuge eines von der Badischen Landesregierung in Karlsruhe ausgeführten Siedlungsverfahrens. Die Badische Landesregierung hat von der Badischen Domänenverwaltung und von der Gemeinde sowie von einigen Privateigentümern eine landwirtschaftliche Fläche von annähernd 30 Hektar erworben. Diese Fläche wird aufgeteilt in drei Neubauernstellen bzw. Erbhöfe in der durchschnittlichen Größe von rund 9 Hektar.

Mannheim, 25. Juni. (Der nasse Tod.) Ein 16-jähriger Junge begab sich in erhöhtem Zustande ins Strandbad und brach tot zusammen.

Mannheim, 24. Juni. (Messerlich aus Eifer.) Hier wurde in der westlichen Unterstadt ein Gastwirt festgenommen, der seiner Frau aus Eiferjucht einen Messerlich beibrachte, so daß die Frau ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Mannheim, 24. Juni. (Großfeuer im Hafen.) In dem im Mannheimer Hafengebiet gelegenen an den Mühlauhlen grenzenden Fruchtbahnhofstraße brach in der Nacht zum Freitag ein Feuer aus, das eine 20 Meter lange Lagerhalle des Kohlenlagers restlos vernichtete. Die Löscharbeiten nahmen lange Zeit in Anspruch, da in der Halle außer Brennholz noch Grube-Kohls lagerte, der in seiner Tiefe glühte. In diesem Grube-Kohls dürfte auch der Brandherd zu suchen sein, zumal anzunehmen ist, daß hier Selbstentzündung vorliegt.

Heidelberg, 24. Juni. (Hochschulkult.) Unter dem Motto „Woll — Heimat — Welt“ veranstaltet die Universität Heidelberg vom 8. bis 12. Juli 1939 eine Reihe öffentlicher Kundgebungen, Vorträge und Führungen. Sie beginnen mit sportlichen Vorführungen und Wettkämpfen am Samstag, 8. Juli.

Engen, 24. Juni. (Wom Zug überfahren.) Das einundhalbjährige Töchterchen Hildegard des Bahnhofsarbeiters Ludwig Durner geriet in einem unbewachten Augenblick in dem Moment auf den Bahnkörper, als ein Güterzug dahergebraut kam. Das Kind wurde von dem Zug erfasst und war auf der Stelle tot. Der Feiäer der Lokomotive he-

merkte im letzten Augenblick das Kind noch, es gelang aber nicht, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Offenburg, 24. Juni. (Berkehrsunfall.) Am Freitag stieß die 41 Jahre alte Paula Haug aus Achern, die in Offenburg bei ihrer Schwester zu Besuch weilte und sich auf dem Nachhauseweg befand, auf den hinteren Teil eines Anhängers auf, kam zu Fall und wurde vom linken Hinterrad überfahren. Der Tod der Frau ist noch an der Unfallstelle eingetreten.

Offenburg, 24. Juni. (Schwerer Junge gefaßt.) Im November verurteilte die Strafkammer des Landgerichts Offenburg den Franz Kaver Sonner aus Krlaffen wegen einfachen und schweren, in wiederholtem Rückfalle begangenen Diebstahls, zu vier Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Es gelang Sonner wiederum auszubringen. Er wurde inzwischen in Basel festgenommen und ausgeliefert. Er ist nach Bruchsal verbracht worden.

Kreuzingen, 24. Juni. (Berunglückt.) Bei Verladearbeiten am Bahnhof verunglückte der Arbeiter Otto Schweizer aus Bollschweil so schwer, daß er in die Klinik nach Freiburg gebracht werden mußte. Die Kurbel eines Kranes traf den Arbeiter am Schädel. An keinem Aufkommen wird gezweifelt.

Staufen, 24. Juni. (Unwetter.) Hier wurden Stadt und Umgebung durch ein äußerst schweres Unwetter heimgesucht. Es regnete zwei Stunden lang in Strömen. Zuweilen ging auch Hagel nieder. Die Felder und Gärten haben schwer gelitten. Ähnlich wird aus Heitersheim und Gröbheim berichtet. In der Gemeinde Gröbheim schlug zudem der Blitz in ein landwirtschaftliches Anwesen und zündete. Wohnhaus und Delonomiegebäude wurden ein Raub der Flammen.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsunterfügung und Untene

Karlsruhe, 24. Juni. Die Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte den 32 Jahre alten ledigen Georg Müll aus Gernsbach wegen Amtsunterfügung, Untene, verübten schweren Diebstahls und Nötigung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, sowie 150 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte am 9. März v. J. als Reichsbahnassistent an der Güterkassette des Bahnhofs in Gernsbach rund 100 RM. unterfügt und die Unterfügung durch falsche Buchungen zu verschleiern versucht. Zum Teil verpielte er das Geld in Baden-Baden, zum anderen verwendete er es zur Dedung von Schulden. Später hat er den Betrag erhebt. Am Abend des 4. Februar drang er mit einer geladenen Pistole in die Wohnung eines Kaufmanns in Gernsbach ein in der Absicht, dort Geld zu stehlen, da er schwer in Schulden steckte und eine fälligen Wechsel einlösen hatte. In dem fremden Hause wurde er von dem Wesen des Kaufmanns überrascht, dem er die Pistole vor die Brust hielt, um ihn zu verblenden, seine Personalien festzustellen. Bald darauf wurde er festgenommen.

Ein Bild menschlicher Verworfenheit

Baden-Baden, 24. Juni. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte die Karlsruher Jugendkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Böhlinger in siebenständiger Verhandlung in Baden-Baden, bei der die wegen gemeinschaftlich begangener Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und Jugendlichen angeklagten Eheleute E. und J. Althaus, wohnhaft in Baden-Baden, sich zu verantworten hatten. Die Verhandlung enthielt ein ekelregendes Bild der Verkommenheit und sittlichen Haltlosigkeit, das uns niederschmetternd wirkte, als sich die beiden Angeklagten für die Bestridigung ihrer pervernen Reigungen Kinder und Jugendlichen bedienten, ihre Taten teilweise gemeinsam und in Gegenwart erwachsener und jugendlicher Dritter begingen. Die Sache kam dadurch an die Öffentlichkeit, daß die Frau, die sich mit ihrem Mann allmählich auseinandergelebt hatte, Anzeige erstattete. E. Althaus wurde zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren verurteilt. Die Ehefrau Althaus erhielt zweieinhalb Jahre Zuchthaus.

Wieviel Siebentaufender zählt der Himalaja?

Es werden immer neue Hochgipfel entdeckt — Bleibt der Everest der höchste Berg?

Wieder haben deutsche Bergsteiger einen Siebentaufender des Himalaja bezwungen. Durch die Besteigung des Tent Peak im Sikkim-Himalaja fügten die drei Münchener Bergsteiger Ernst Grob, Hermann Paldar und Ludwig Schmäderer zu den fünf bisher von Deutschland eroberten Siebentaufendern in Zentralasien einen sechsten Hochgipfel hinzu. Angesichts dieses neuen Erfolges, den die gesamte deutsche Bergsteigerwelt mit großer Freude vernommen hat, taucht von selbst die Frage nach den noch unbezwungenen Hochgipfeln des Himalaja auf. Wieviel Siebentaufender zählt eigentlich dieses schönste und gewaltigste Gebirge der Welt? Wieviel davon haben die Bergsteiger aller Länder bezwungen? Sind überhaupt schon alle Gipfel, die über Siebentaufend, ja achttausend Meter hinausreichen, entdeckt? Diese Fragen werden ganz von selbst gestellt, nachdem immer neue Namen bezwungener Gipfel von Asien nach Europa gemeldet werden. Erst recht ist dies bei der Besetzung, weil über die Ausfichten, die zwei fast jedermann bekannten Himalaja-Reisen, den Everest und den Ranga Parbat, zu besteigen, immer noch nichts Erfolgversprechendes gemeldet werden kann.

Nach der zur Zeit üblichen Zählung kennt die Bergsteigerwelt etwa 12 oder 13 Achttausender, das heißt Berge, die mehr als achttausend Meter hoch sind. Man muß sich jedoch dabei erinnern, daß die Zählung außerordentlich groß und schematisch ist und etwa einer Zählung entspricht, bei der wir in der alpinen Gruppe der Monte-Rosa-Gipfel nur eine einzige Spitze berücksichtigen. Tatsächlich gibt es aber in der Monte-Rosa-Gruppe mehr als ein halbes Duzend Gipfel. Ueberträgt man ein solches Verhältnis auf den Himalaja und die zweite, nördlich vor dem Himalaja liegende Gebirgskette, den Karakorum, so kommen wir schon fast auf 75 Bergspitzen, die die Achttausendmetergrenze übertreffen. Von den ganz großen Bergen über Achttausend sind bisher drei „belagert“ worden: der Mount Everest (8882 Meter), der Kanisch, auch Kanischindshanga (8578 Meter) und der Ranga Parbat (8115 Meter). Keiner dieser drei Hochgipfel konnte bisher von einem Menschen betreten werden.

Fast sämtliche Hochgipfel im Himalaja über 8000 Meter liegen auf dem Grenzlamn zwischen dem Hochland von Tibet und dem indischen Fürstentum Nepal. Eine Ausnahme bildet nur der Ranga Parbat, der viel weiter westlich am Durchbruch des Indus durch den Himalaja in gewaltiger Höhe aufsteigt. Außer der Himalaja-Kette kennt nur noch

der Karakorum mehrere, gleichfalls unbezwungene Achttausender, u. a. den 8610 Meter hohen Dapsang und den 8045 Meter hohen Gipfel des Gasherbrun. Solange sich die Achttausender-Gipfel noch nicht der menschlichen Energie und Bergsteigertechnik unterlegen gezeigt haben, beschränken sich die Erfolge der europäischen Alpinisten in erster Linie auf die großen Siebentaufender, d. h. solche Berge, die über 7500 Meter hoch sind. Man kennt gegenwärtig davon mehr als 100. Voraussetzlich aber wird ihre Zahl noch viel, viel höher sein. Der erste „höchste bestiegene Berg“ ist der 7755 Meter hohe Kamet, den die Engländer Smyth und Genossen 1931 bezwungen. Zwar sind heute bei den Angriffen auf den Mount Everest und den Ranga Parbat schon größere Höhen erreicht worden.

Von kleinen Siebentaufendern sind bisher schon eine ganze Reihe bestiegen. Allerdings ist ihre Zahl auch außerordentlich hoch. Die Bergsteiger, die sich an den kleinen Siebentaufendern für die Achttausender schulen, haben also eine große Auswahl. Die Bezwingung eines kleinen Siebentaufenders wird nur noch dann als Triumph der Bergsteigertechnik gemertet, wenn es sich um einen ganz besonders schwierigen Gipfel handelt. Der Tent Peak, den Grob, Paldar und Schmäderer nach Siebenstündigem Ringen betreten, macht in dieser Beziehung eine Ausnahme. Er fällt allseits stark ab und galt als der schwerste bisher unbestiegene Siebentaufender des Himalaja. Er liegt südöstlich des Mount Everest und garnicht weit nördlich von Darjeeling, dem Ausgangsort für die zahlreichen Angriffe auf den Everest.

33 Jahre war die Welt gewohnt, den Everest als höchsten Berg der Erde anzusehen. Da kam 1937 ein englischer Alpin- und Tibetforscher namens Gortson Harmon auf Grund stimmiger Ergebnisse zu der Ueberzeugung, daß der Berg Annapurnam im Norden Tibets den zweiten Everest noch um 160 Meter Höhe überträfe. Er behauptete, der Annapurnam an der natürlichen Grenze des asiatischen Hochlandes gegen Sibirien erreiche sogar die Reuntausendmetergrenze. Bisher sind die Behauptungen Formans unbestätigt geblieben. Die Gebirgzüge an der sibirisch-tibetanischen Grenze sind aber noch wenig erforscht, so daß immer noch mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, einen dritten Gipfel mit dem Ehrenittel Mount Everest auszuzeichnen.

Heupferd — Rennpferd — 1 3/4.

Im Galopp um einen vierbeinigen Kameraden

Es ist nicht alles ein Ross, was Pferd heißt! Das Heupferd ist zum Beispiel kein Pferd, das Scepterden ist keins, das Rispferd ebenso wenig, wenn jemand ein Stedenpferd reitet, dann sieht er auf keiner noch so kümmerlichen Kofnante, und wer gar „Rieserross“ genannt wird von seinen lieben Freunden, der hat absolut keine Aussicht, im Rennen des Lebens mit einer Quote herauszukommen.

und wenn er acht Beine wie das germanische Götterpferd „Steipnir“ hätte.

Ansonst ist das Pferd aber eine sehr greifbare Angelegenheit. Es ist wie alle Haustiere aus einer Wildform gezüchtet und einer der treuesten Begleiter des Menschen geworden. Es zieht den Wagen, trägt den Reiter, ist aus dem friedlichen wie dem kriegerischen Leben nicht mehr wegzudenken, tummelt sich geklügelt als Pegasus in höheren Sphären, zieht den Pflug des Landmannes durch die irdischen Furchen, bekommt Denkmäler gesetzt oder endet im traurigsten Falle als Schindmähre auf dem Ager des Abdeckers. Mitunter werden „Bodwürst“ und „Buletten“ aus ihm gemacht.

Bei den Zentauren war nur das Hinterteil Pferd, während die Vorderpartie Mann war. Ob diese lagenhaften Zwittertwesen zu den Warm- oder Kaltblütern gehörten, wird nirgends berichtet.

Ferdezuchtunternehmen nennt man Gestüt. Denn das weibliche Tier heißt „die Stute“. „Der Stuten“ ist aber kein männliches Pferd, weil das Hengst heißt. Der Stuten ist ein rheinisches Weißbrot. Um weiteren Irretümern vorzubeugen, sei gesagt, daß ein „Stutenkerl“ kein Knecht ist, der Stuten betreut, sondern ein aus Weißbrotteig gebackener Mann, der um Nikolaus und Weihnachten herum erscheint und meist eine Tonpfeife quer über den goldbraunen Bauch trägt. Und diese Pfeife ist dann oft schuld daran, daß kleine Jungen mit ihr ihre ersten Raucherluche unternehmen und ihnen dabei so schlecht wird, daß nur eine Pferdewur hilft. Dem Sünder ist dabei, als siche er auf einem wildgewordenen Schauelpferd, das schlingert wie ein kleiner Dampfer auf hoher See bei Windstärke 12.

Das Pferd in der Turnhalle besteht aus Holz und Leder und hat ausziehbare Beine.

Alle Pferde haben eine gewisse Stärke. Die Pferdestärke an sich jedoch kommt nur in der Technik vor und wurde von James Watt erfunden. Sie bezeichnet die Arbeit, die man verrichtet, indem man in einer Sekunde 75 Kilogramm einen Meter hoch hebt. Der gute Watt hat aber bei dieser Definition die wahre Leistungsfähigkeit eines Pferdes doch ein wenig überschätzt.

Kavallerierekruten müssen unbedingt wissen, daß man, schon um peinliche Mißverständnisse zu vermeiden, „Pferdeappell“ mit zwei I schreibt!

Kavallerie und weiter Kavallerie und Kavaller kommen vom lateinischen caballus, was Pferd bedeutet. Aus ihm ist unser deutsches Wort Gaul entstanden. Ein Pferd, das man Gaul nennt, wird nicht mehr für ganz voll angesehen.

Keine Pferde, ganz gleich, ob sie weiterhin ein Pferd schlechthin, ein Streitross oder ein Gaul werden, ob Rappe, Schimmel, Fuchs oder Apfelschimmel, heißen ausnahmslos Füllen oder Fohlen. Und ein Wallach ist bei den Pferden das, was beim Rindvieh der Dohle ist.



Kleine Nachrichten

Kleines Luftschiff explodierte. Am Freitagmittag ist über Zürich ein Kleinluftschiff explodiert und brennend abgestürzt. Das Luftschiff gehörte der Sektion Zürich des Aero-Klubs der Schweiz, war mit 1700 Kubikmeter Wasserstoff gefüllt und hatte drei Mann an Bord: einen Piloten, einen Mechaniker und einen Fotografen. Der Pilot wurde erheblich verletzt, während die beiden anderen Personen nur leichtere Verletzungen erlitten, da der Sturz aus nur 15 Meter Höhe erfolgte.

Rückgang der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz. Nach einer Mitteilung des eidgenössischen Veterinärdepartaments sind in der letzten Woche nur noch 130 Fälle von Maul- und Klauenseuche vorhanden gegenüber 167 in der Vormwoche. Die Seuche ist also wesentlich zurückgegangen, vor allem im Kanton Appenzell.

Schmuggel von Seidenstrümpfen. Die französischen Zollbehörden haben gegen verschiedene elsfässische Firmen, die in eine Strumpfschmuggelgeschäfte verwickelt sind, Geldstrafen und Schadenersatzforderungen von insgesamt einer halben Million Franken ausgesprochen. Den Firmen wird zur Last gelegt, daß sie in den Jahren 1931-34 in der Nähe der Kehler Rheinbrücke seidene Strümpfe über den Rhein schmuggeln ließen, die eine Wert von einer Million RM darstellten. Die französischen Zollbehörden kamen schließlich der Sache auf die Spur und beschlagnahmten einen Lastwagen mit Strümpfen, wodurch die ganze Schmuggelangelegenheit aufgeklärt wurde.

40 000 spanische Kinder wurden verschleppt. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Schätzungen wurden von den bolschewistischen Machthabern insgesamt 40 000 spanische Kinder ins Ausland verschleppt und dort zum Teil für Jahre gewaltsam von ihren Eltern getrennt. Mit besonderer Erbitterung erinnert man bei Bekanntgabe dieser amtlichen Zahl daran, daß von den mit englischer und französischer Hilfe nach Sowjetrußland verschleppten Kindern nicht nur jegliche Nachrichten fehlen, sondern daß sich die seinerzeit um das Schicksal russischer Kinder so besorgten Humanitätsapostel jetzt in keiner Weise um die von ihnen ins Unglück geschickten Kinder kümmern.

Jürid sucht einen Doppelmörder. Am Dienstagmorgen wurde der 57jährige Postangestellte Emil Stoll in Zürich bei der Ausübung seines Dienstes als Paketträger auf offener Straße von einem Unbekannten aus einem Auto heraus erschossen. Da in diesem Augenblick Personen hinzulamen, flüchtete der Täter, ein gewisser Volkerreiter, mit dem Wagen und konnte entkommen. Der Wagen ist vor einiger Zeit in Zürich entwendet worden. Die Polizei veröffentlicht eine Mitteilung, wonach vor einigen Tagen in Zürich ein zweites Personenauto entwendet und später leerstehend in einem Dorf des Kantons Zug gefunden wurde. In dem Wagen fanden sich Spuren von Menschenblut.

Buntes Allerlei

Moderne Höhlenbewohner

In den Vereinigten Staaten, wo man darauf stolz ist, daß die Zivilisation ständig Fortschritte macht, entstand im Laufe der letzten Jahre eine Stadt der Höhlenbewohner. Arbeitslose Bergleute haben sich in den Stollen eines Bergwerks bei Knoxville Notwohnungen eingerichtet. Die Stadt zählt rund 2000 Einwohner.

„Ist das ein Scheidungsgrund?“

Eine Einwohnerin von Bedfordshire, England, erkundigte sich bei einem Scheidungsrichter, ob sie sich wegen 25 Jahre langer Abwesenheit ihres Mannes von ihm scheiden lassen könnte. Ihr Gatte war im Jahre 1914, als er einen Stellungsbefehl erhielt, geflüchtet. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Der Richter bejahte die Frage dieser Frau, die in England den „Treuereford“ gebrochen hat. Die Scheidung wurde ausgesprochen.

Ein Dorf wird umgesiedelt

NSR. In Mitteldeutschland, wo sich die größten deutschen Braunkohlenreviere befinden, ist man in diesen Tagen dabei, ein ganzes Dorf umzusiedeln. Bei eingehenden Bodenuntersuchungen, die durch die Erschöpfung eines seit 1855 in Betrieb befindlichen Schachtes notwendig wurden, hat es sich herausgestellt, daß sich gerade unterhalb des Dorfes Edderich ein Braunkohlenlager von besonderer Wichtigkeit befindet. Da es sich als unmöglich erwies, die Kohlen im Tiefbau abzutragen, so sah man sich zum Entschluß, das ganze Dorf umzusiedeln. Die Bewohner des Dorfes sind mit dieser Umiedlung sehr einverstanden, da sie mit ihren alten Häusern und Katen keinen schlechten Tausch machen. Zwei Kilometer vom alten Dorf entfernt, wo heute schon die Baurbeiten für den Abbau im Gange sind, befindet sich das neue Edderich, das mit seinen schmucken, sauberen Häusern einen fabelhaften Eindruck macht. Die meisten Häuser besitzen Vorgärten, in denen bunte Blumen blühen und die so recht die Freude und Arbeitslust ihrer Bewohner widerspiegeln. Aber auch im Inneren der Häuser hat sich gegen früher vieles geändert. Überall sind Anschlüsse für Elektrizität vorhanden. Die Scheunen und Stallungen sind äußerst praktisch eingerichtet und sehr geräumig. Die Fußböden bestehen aus Zement und sind leicht sauberzuhalten. Das unterkellerte Wohnhaus ist ebenfalls nach modernsten und zweckentsprechendsten Grundrissen eingerichtet. Besonders auffällig sind die großen Fenster, die eine Fülle von Licht in die Räume hineinfließen. Der Gegenstoß zu den alten Bauernhäusern fällt besonders stark auf.

Wiejo wissen wir, daß Sacharin süß ist?

Was Sacharin oder genauer Saccharin ist, weiß heute jeder. Man kennt diesen Süßstoff, chemisch Benzoesäure-sulfimid, dieses weiße Pulver, das sich rasch in Wasser auflöst und den Zucker (freilich ohne dessen Nährwert) ersetzt. Wir wissen auch, daß dieser Stoff 500 mal süßer ist als Zucker und deshalb zum Beispiel Zuckerkranken verschrieben wird, die sich von allem Zucker fernzuhalten haben. Aber wiejo wissen wir eigentlich, daß Sacharin süß ist? Wie ist man diesem Geheimnis einer chemischen Verbindung auf die Spur gekommen? Eine Verwandtschaft zwischen Zucker und Sacharin besteht in keiner Weise.

Man arbeitete auch mit chemischen Verbindungen, die wirklich nichts mit Zucker zu tun hatten und sich in keiner Weise auf die Entdeckung eines Süßmittels bezogen. Tätig waren der Student C. Fahlberg und Prof. J. Remien in einem Laboratorium der amerikanischen Johns Hopkins-Universität. Und hier spalteten sich nun die Berichte der Historiker.

Nach der einen Lesart war Prof. Remien abends damit beschäftigt, seine Notizen zu ordnen, als er in Gedanken seinen Bleistift in den Mund steckte. Damit hatte er auch im Laufe des Tages im Laboratorium seine Aufzeichnungen gemacht. Dieser Bleistift aber war ungeheuer süß. Der Professor klappte. Er eilte ins Labor zurück und prüfte im Laufe der Nacht alle während des vorhergehenden Tages hergestellten Verbindungen noch einmal durch. Endlich hatte er eine Verbindung gefunden. Er erzeugte die Kristalle, die wir heute als Sacharin bezeichnen.

In der anderen Form lautete die Geschichte so: Fahlberg hatte sich abends im Laboratorium die Hände gewaschen. Aber als er zu Hause zu Abend aß, schmeckte alles, aber auch alles, was er anfaßte, süß. Von den Speisen, die vor ihm auf dem Tisch standen, konnte das nicht kommen. Woher also? Fahlberg wurde unruhig und eilte ins Laboratorium zurück, wo er die gleichen Kontrollarbeiten ausführte, die in der anderen Lesart Prof. Remien zugeschrieben wurden.

Die Veröffentlichung der Entdeckung erfolgte gemeinsam unter dem Namen Fahlberg und Remien vor 80 Jahren. Aber die Welt erfuhr erst 5 Jahre später davon. Man hatte es damals nicht so eilig damit. Besonders wohl deshalb, weil man einen Preissturz am Zuckermarkt befürchtete und sogar den Plan hatte, die Entdeckung für die industrielle Verwertung überhaupt zu unterdrücken.

Chelente schwiegen sich 50 Jahre an

In Eteschewar, Ungarn, feierte ein Ehepaar in diesen Tagen sein 50jähriges Schwiège-Jubiläum. Es handelt sich nicht etwa um von Natur aus stumme Leute, sie könnten vielmehr sehr gut miteinander plaudern, aber sie wollen nun eben nicht. Sie unterhalten sich mit ihren Nachbarn und Freunden, aber untereinander

sprechen sie kein Wort. Der Schwiegermann gab in diesen Tagen vor der Öffentlichkeit eine Erklärung über das 50jährige Schwiège-Jubiläum ab. Vor genau einem halben Jahrhundert wollte er mit seiner Frau den ersten Jahrestag ihrer Hochzeit feiern. Er hatte sich das so gedacht, daß zu dem Fest eine Anzahl von Freunden und Bekannten geladen werden sollte. Aber seine Ehefrau weigerte sich. Sie wollte von diesem Jubelstift nichts wissen. Er drohte ihr, kein Wort mehr mit ihr zu reden. Sie widerstand trotzdem seinen Bitten. Da feierte er im Kreis seiner Freunde das Fest allein. Seine Frau kam nicht. Von nun an begann ein allgemeines Schwiège-Jubiläum. Im Anfang vergaß sich seine Frau nach manchmal und fragte ihn nach diesem und jenem, aber er antwortete nicht. So wurde auch sie allmählich kumm und sprach sich mit ihren Bekannten aus, wenn sie etwas auf dem Herzen hatte. „Ja, verstehen Sie sich denn so schlecht mit Ihrer Frau?“ wurde der Schwiegermann gefragt. „Keineswegs!“ antwortete er. „Wir verstehen uns ausgezeichnet. Wir haben uns jetzt an das Schwiège-Jubiläum so sehr gewöhnt, daß wir zum Reden überhaupt keine Lust mehr haben. Wir verstehen uns auch, ohne uns zu hören.“ Das schwiège-Jubiläum erlebte die Jubelstift des „Rundschicht-Abkommens“ in größter Fröhlichkeit. Beide unterhielten sich glänzend — nur miteinander wechselten sie kein Wort.

Flaschenpost nach 150 Jahren eingetroffen

Im Jahre 1784, also vor mehr als 150 Jahren, brachen 45 japanische Fischer zu einer Schatzsuche nach einer kleinen Insel im Stillen Ozean auf. Niemand bis vor einigen Tagen ist von diesen abenteuerlustigen Männern wieder etwas gehört worden. Ein Kurier wurde nun in dem japanischen Hafen Hiratatomura eine Flaschenpost aufgefunden, in der sich ein vergiftetes und sehr beschädigtes Schriftstück befand. Dieser Brief gibt endlich Aufklärung über das tragische Schicksal, das die Schatzsucher betroffen hat. Das Schiff brannte damals auf einer kleinen Insel, die nur geringe Möglichkeiten zu einer Ernährung der Schiffbrüchigen bot. Einer nach dem anderen verhungerte. Der letzte der 45 Fischer zeichnete die Geschichte des tragischen Schicksals der Schatzsucher in den letzten Stunden seines Lebens auf und übergab sie dem Meere, das die Botschaft jetzt in den genannten Hafen gebracht hat.

Wirtschaft

100 Millionen Reichsmark-Anleihe der IG Farben. Im Zuge des neuen Finanzplans der Reichsregierung, der ja den Kapitalmarkt weitgehend wieder für die Privatwirtschaft zur Verfügung stellen sollte, und im Zuge der inneren Entwicklung der Volkswirtschaft im Zeichen des Vierjahresplans, begibt die IG Farbenindustrie AG eine 4prozentige Anleihe im Gesamtbetrag von 100 Millionen RM. Die Anleihe stellt ohne Zweifel ein außerordentliches Anlagepapier dar. Die Verzinsung entspricht mit 4,5 v. H. dem gegenwärtigen Stande festverzinslicher Anlagepapiere. Darüber hinaus bietet sie dem Zeichner aber noch ganz erhebliche einmalige Vorteile. Der Ausgabekurs von 97 v. H. ist sehr günstig zu nennen, ebenso der Rückzahlungstermin, der auf 102 v. H. festgelegt wurde, und zwar gleichgültig, ob die Rückzahlung erst nach den 20 Jahren der vorzulegenden Laufzeit erfolgt oder bereits früher. Frühester Rückzahlungstermin ist der 1. August 1942.

Stand der wichtigeren Tierseuchen in Württemberg. Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. Juni 1939 verbreitet: Maul- und Klauenseuche in 7 Kreisen mit 10 Gemeinden und 11 Gehöften; Kopfkrankheit der Pferde in 11 Kreisen mit 13 Gemeinden und 14 Gehöften; Ansteckende Blutarmler der Pferde in 24 Kreisen mit 84 Gemeinden und 100 Gehöften; Schweinepest in 2 Kreisen mit 2 Gemeinden und 2 Gehöften; Faulbrut der Bienen in 4 Kreisen mit 4 Gemeinden und 12 Gehöften.

Melbe Deine Freistelle!

Mag. Unsere Jugend soll das große Erleben unserer großen Zeit weitertragen. Hilf Du ihr dazu, daß sie die alles überwindende Gemeinschaft erleben kann! Melbe sofort Deine Freistelle für ein Kind der NS-Volkswirtschaft!



„Um, ist weiter nichts, 'n kleiner Gauner, 'n Kellner, der den Schieber gemacht hat für so 'nen kleinen Spielklub, wo's nicht ganz sauber zugeht. Na, das wird dem lieben Kudd — wir kennen ihn nämlich schon, wir nennen ihn nur noch bei seinem Vornamen — wieder ein paar Monate einbringen...“

Überbed möchte sich gern mit der neuen Sache vertraut machen, weil aber Wischott keine Anstalten zum Ausbruch macht, winkt er ihm zu, sich zu setzen, und überfliegt schnell das Protokoll, während der Kollege über das Unbefriedigende seiner Arbeit weiterjammert. „Wenn Sie einen Schnappen“, meint er schließlich, „dann geht die Sache meist nicht mit ein paar Monaten ab...“

Überbed nickt zerkürrt.

„Möchte wissen, was das wieder für 'ne interessante Sache wird, möchte auch mal so was in die Hände kriegen...“

„Na, was würden Sie denn dann beispielsweise in diesem Fall tun? Ein Foter im Wald, alle Spuren, die vielleicht zur Ermittlung des Täters führen könnten, vom Regen vernichtet, nichts weiter da als das deformierte Bleigehäuse, das er in der Brust hatte...“

„Um“, sagt Wischott nur und grübelt verzweifelt nach, er ist eben in seinem Fach Spezialist wie der andere auf dem Gebiet des Jagd- und Forstverbrechens.

„Na, wissen Sie mir noch keinen Rat?“

„Nur nicht so hysig, Verehrtester, da wird sich schon ein Weg finden lassen...“

„Den möchte ich nämlich wissen! Offen gesagt, ich weiß vorläufig auch noch nicht weiter. Muß mich erst mal genau orientieren und mich am Tatort umsehen. Jemandem zeigt sich dann schon, wie man weiterkommt.“

„Na, also! Und von mir verlangen Sie, daß ich Ihnen in Sekundenschnelle 'ne Patentlösung auf den Tisch lege!“

Überbed lacht.

„Bleiben Sie nur lieber bei Ihren Fallschirmjägern. Und nehmen Sie mir nicht übel, wenn ich Sie jetzt

rauschschmeiße, aber ich muß mich mit der Sache schnellstens vertraut machen.“

Wischott protestiert zwar mit stummen Gesten, beschwört aber doch. Nun macht sich der Kommissar über das Altesstüdt.

Nachdem er alle Berichte in ihren Einzelheiten genau studiert hat, greift er nach dem Bleiklumpen, der in einem besonderen Umschlag beigelegt ist.

Nur ein paar Sekunden dauert die Prüfung. Dann kann man so etwas wie erste Befriedigung in seiner Miene lesen.

Ein Druck auf den Klingelknopf läßt Ohrenschnall ins Zimmer treten.

„Halten Sie sich bereit“, sagt er zu ihm „in einer Stunde fahren wir los. Zunächst mal nach Altschnau!“

Der Assistent grinst befriedigt.

„Werde pünktlich fertig sein, Herr Kommissar...“

Dann verschwindet er wieder aus der Tür, aber statt seiner steht Wischott den Kopf herein.

„Na, Kollege“, meint Überbed vergnügt, „wollen Sie mir noch was von Ihrem Audi erzählen?“

„Audi“, tut der den Fragenden ab. „Was wollen Sie von dem schon wissen? Soll ich Ihnen seine Vorstrafen besorgen? Ich habe sie ziemlich im Kopf. Stehen schon allerhand in seinem Registerauszug: Körperverletzung, Zuhälterei...“

„Ja, dachte, Sie wählten was Neues, weil Sie schon wieder da sind...“

„I wo, ist nur die Reugierde, wollte nur erfahren, ob Sie den Weg gefunden haben, von dem Sie vorhin orakelten.“

„Etwas mehr weiß ich schon. Sehen Sie mal her, was ist das?“

Er hält ihm den Bleiklumpen entgegen.

„Wollen Sie sich wohl für Silvester zum Bleigießen auf die Seite legen?“

„Quatsch! Ist ein äußerst wichtiges Beweisstück im Fall Facius, das einjige überhaupt bis jetzt...“

Wischott wird ernst.

„Nanu! Zeigen Sie her!“

Er prüft den kleinen Gegenstand in der Hand.

„Ist 'ne Bleikugel. Aber was hilft die Ihnen weiter? Ja, wenn's noch Stahlmantel wäre, da ließe sich in den eingedrückten Fugen feststellen...“

„Ist aber kein Stahlmantelgehäuse, ist und bleibt 'ne Bleikugel. Und nun will ich Ihnen sagen, was Sie mir verrät: Facius ist mit einer sogenannten Expreßpatrone — das war nämlich dieses Klumpchen mal — erschossen worden...“

„Expreßpatrone? Um, sagt Ihnen denn der Name was?“

„In gewissem Umfang sogar sehr viel. Jetzt kann man vielleicht ohne große Mühe das Gewehr ermitteln, aus dem die Kugel abgeschossen wurde. Und wenn wir das haben...“

„Von solchen Gewehren wird es wohl genug geben!“

„Nein, Sie alter Besserwisser! Davon wird es gar nicht mehr viel geben, denn diese Patronen sind längst überholt, sind unmodern, als rauchloses Pulver und Stahlmantelgehäuse aufkommen. Versprechen Sie nun?“

Wischott nickt ägernd.

„Ja, aber wo wollen Sie nun solche Gewehre noch finden?“

„Um, vielleicht in den Waffensammlungen alter Herrenhäuser...“

„Warum gerade da?“

„Weil die Expreßpatronen nur aus besonders für sie hergestellten Gewehren geschossen werden konnten, die sich nicht jeder leisten konnte. Das waren teure Waffen, die konnte sich ein Förster bei seiner karglichen Verdiensten ebensoviele beschaffen, wie ein Wildbiid von irgendeinem fragwürdigen Händler beziehen.“

„Aber wenn diese Waffen damals nur an reiche Leute gingen, dürfen Sie nicht annehmen, daß die Sie heute noch führen, die haben sich längst moderne angeeignet.“

„Wenn sie noch leben. Ions! deren Söhne...“

„Gut, deren Söhne also...“

„Nun passen Sie auf, mein Lieber. Wenn so ein reicher Mann, wie wir mal annehmen wollen, nun die Tat ausgeführt hätte...“

„Ja, Sie meinen, da hätte er abklärlich diesen alten Schießbrügel, an den kein Mensch mehr denkt, rauchgeschudt, statt daß er das Ions! benutzte Gewehr verwendet...“

„Bravo, Wischott, Sie machen Fortschritte! Das wäre die eine Möglichkeit...“

„Was ist die andere?“

„Zwei Ions! vorläufig noch.“

„Zwei Ions! Und die wären?“

„Daß jemand, der sich in diesem Schloß oder Herrenhaus auskennt und zu den Waffen Zugang hat, also vielleicht ein Diener oder Förster, sich das Gewehr für diesen besonderen Zweck heimlich ausgeliehen hat...“

„Gut, Ions! Sie denken. Und weiter?“

„Daß der Besitzer die alten Waffen verkauft hat...“

„Und in diesem Fall wollen Sie dann also ermitteln, in welche Hände sie gekommen sein könnten, diese alten, austrangierten Gewehre.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Deutsche Nährstand

Großdeutschlands Lebens- und Nahrungsraum

Landwirtschaftliche Nutzfläche — Anbauverteilung und Viehwirtschaft

Großdeutschland weist heute unter Einschluß der Ostmark, des Sudetenlandes, des Memellandes und des Reichsprotectorats eine Gebietsfläche von 635 900 Quadratkilometer auf. Der Gebietsstand des Vorkriegsdeutschlands wird somit um 94 900 Quadratkilometer oder um rund 18 v. H. überschritten. So beträgt heute

Großdeutschlands Lebensraum:

	Gesamtfläche	Bevölkerung
	in 1000 qkm	in Millionen
Österreich	470,5	68,34
Deutsches Reich	83,8	6,78
Sudetenland	29,0	3,70
Memelland	2,7	0,15
Protect. Böhmen-Mähren	49,9	7,90
Großdeutschland	635,9	95,35
Deutschland 1913	541,0	67,00

Nach den zur Zeit verfügbaren statistischen Unterlagen kann die großdeutsche Bevölkerung mit rund 96 Millionen angenommen werden. Sie übertrifft damit die Einwohnerzahl Vorkriegsdeutschlands, die etwa 67 Millionen betrug, um rund 19 Millionen oder 29 v. H. Die Bevölkerungsdichte — das bedeutet die auf einen Quadratkilometer Gebietsfläche lebenden Menschen — beträgt für Großdeutschland 135 gegen 124 im Jahre 1913. Sie ist mithin um 9 v. H. gestiegen. Nach dem derzeitigen Gebietsstand und der derzeitigen Bevölkerungsdichte entfallen auf das Reich 145 Menschen je Quadratkilometer. Im Protectoratsgebiet kann die Bevölkerungsdichte auf 140, im Sudetenland auf 127 und in der Ostmark auf 81 angenommen werden. Das Memelland zeigt mit 56 die geringste Bevölkerungsdichte.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche im großdeutschen Raum beträgt nach den zur Zeit vorhandenen statistischen Aufzeichnungen 38,268 Millionen Hektar gegen 34,814 Millionen Hektar im Vorkriegsdeutschland. Die landwirtschaftliche Erzeugungsgrundlage hat sich demnach gegenüber 1913 nur um knapp 10 v. H. erweitert.

Großdeutschlands Nahrungsraum:

	Landw. davon entfallen auf			
	Nutzfl.	Acker	Wiesen	Wald
Österreich	28 724	19 400	8 523	12 914
Deutsches Reich	4 356	1 976	2 243	3 135
Sudetenland	1 668	1 220	439	944
Memelland	173	112	60	33
Protectorat	3 347	2 627	631	1 421
Großdeutschland	38 268	25 344	11 896	15 447
Deutschland 1913	34 814	25 523	8 584	14 223

Erfolge deutscher Wollherzeugung

Von Dr. H. Doehner

Den Erfolgen der letzten Jahre, die in der Fleisch- und Hanfherzeugung festzustellen waren, stellt sich würdig in der Eigenherzeugung tierischer Rohstoffe die Steigerung der in- und ausländischen Wollproduktion an die Seite. Durch Schaffung einer auskömmlichen und gerechten Bezahlung der Schafwolle, die seit dem Jahre 1934 in gleichem Maße Gültigkeit hat, ist es gelungen, die in Deutschland erzeugte Wolle um rund 49 v. H. gegenüber dem Jahre 1934 zu steigern. Die Schafzucht ist in der gleichen Zeit unter Zugrunde-

Mehe Schafe — mehr Wolle!



Auf das Ackerland, das zur Zeit mit 25,36 Millionen Hektar anzunehmen ist, entfallen gegenwärtig 66,3 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Im Vorkriegsdeutschland betrug dagegen der Anteil des Ackerlandes etwa 73,5 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Demgegenüber haben jedoch die Wiesen und Viehweiden an der landwirtschaftlichen Nutzfläche anteilmäßig stärkere Bedeutung erlangt. Die auf rund 11,90 Millionen Hektar anzunehmende Fläche für Wiesen und Viehweiden macht rund 31,1 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. Im Vorkriegsdeutschland betrug der Anteil der Wiesen und Viehweiden jedoch nur rund 25 v. H. von der damals landwirtschaftlich genutzten Fläche. Eine sehr starke Vergrößerung gegenüber 1913 hat die Waldfläche Großdeutschlands erfahren. Wenn im Deutschland der Vorkriegszeit 14,223 Millionen Hektar auf Forsten und Wäldungen entfielen, ist nunmehr die Waldfläche auf 18,448 Millionen Hektar gestiegen. Dies bedeutet gegenüber 1913 eine Zunahme von rund 30 v. H. Bei den Weingärten hat durch die Schaffung Großdeutschlands eine Vermehrung der Rebfläche gegenüber 1913 um etwa 5 v. H. stattgefunden.

Hinsichtlich des Getreidebaues nimmt auch weiterhin der Roggenanbau in Großdeutschland den größten Anteil ein. Von der Gesamtgetreideanbaufläche entfallen rund 38 v. H. auf Roggen, etwa 27 v. H. auf Hafer, rund 19 v. H. auf Weizen und etwa 16 v. H. auf Gerste. Der Kartoffelanbau, der in der Vorkriegszeit rund 3,4 Millionen Hektar ausmachte, ist auf 3,6 Millionen Hektar, das heißt also um rund 4 v. H. gestiegen. Eine stärkere Steigerung ist jedoch beim Zuckerrübenanbau erfolgt, der gegenwärtig etwa 650 000 Hektar einnimmt. Von den Sonderkulturen hat der Flachs anbau eine Ausweitung von 16 700 Hektar in der Vorkriegszeit auf rund 71 000 Hektar erfahren. Dagegen ist trotz des starken Anbaues im Sudetenland und im Protectorat die Hopfenanbaufläche Großdeutschlands mit 21 000 Hektar um rund 22 v. H. kleiner als in der Vorkriegszeit.

Hinsichtlich des Viehbestandes ist festzustellen, daß dieser mit Ausnahme bei Pferden und bei Schafen durchweg zugenommen hat. Der Rindviehbestand kann mit 26,4 Millionen um etwa 26 v. H. größer als 1913 angenommen werden. Der Schweinebestand mit rund 29,5 Millionen liegt mit rund 15 v. H. über den in der Vorkriegszeit ermittelten Beständen. So geben diese — wenn auch nicht lückenlos — statistischen Aufzeichnungen ein anschauliches Bild von den derzeitigen landwirtschaftlichen Verhältnissen Großdeutschlands.

legung der Zählungsergebnisse des Dezembers eines jeden Jahres um rund 47 v. H. gestiegen. Diese erhebliche Veränderung war möglich, ohne daß den übrigen Rind- und Zuchtviehbeständen ein Schaden zugefügt worden ist. Die vermehrte Schafhaltung ist daher zusätzlich erfolgt.

Auch in der Qualität der Erzeugung sind erhebliche Verbesserungen erzielt worden. So gelang es vor allem, die Länge der Wolle erheblich zu verbessern, was auch durch besondere Prämien des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft begünstigt wurde. Außerdem konnte die Ausgeglichtheit der Wolle erheblich verbessert werden, wodurch die allgemeine Verwendbarkeit der deutschen Wolle, vor allem für die Zwecke der Uniformherstellung, erreicht worden ist.

Die Aussichten, die deutsche Schafhaltung weiter zu vergrößern, sind immer noch als gut zu bezeichnen. Zwar leidet die Schafhaltung in ähnlichem Maße wie die Rinderhaltung unter dem Arbeitermangel. Denn ohne sachkundigen Schäfer ist es nicht möglich, im Rahmen eines geordneten landwirtschaftlichen Betriebs Schafhaltung zu betreiben. Trotzdem finden sich aber, vor allem im Osten Deutschlands, sowohl im Klein- wie auch im Großbetrieb, noch genügend Möglichkeiten, neue Schafhaltungen zu errichten. Beispielsweise sind in dieser Beziehung Südb., Mittel- und Ostdeutschland in den vergangenen Jahren gewesen, und auch Oldenburg und Schleswig-Holstein haben besonders in bäuerlicher Einzel- und Kleinschafhaltung wesentliche Erfolge erzielt. Auch für die nahe Zukunft ist unbedingt zu beachten, daß die neu entstehenden Schaf-

Erntehilfe der NS-Frauensschaft

Eine Frauenschaftsleiterin erzählt vom letzten Sommer

Wie überall im schwäbischen Land, so war auch die NS-Frauenschaft sehr rege dabei, unsere Bauern bei der mühsamen Arbeit der Flachs- und Hanfherzeugung zu helfen. Dabei bekamen wir so recht einen Einblick in die Arbeitsgebiete der Bäuerin, die neben der Milchleistung in Feld und Stall ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter zu erfüllen hat. Namentlich da, wo kleine Kinder zu betreuen sind, waren die Anforderungen zur Erntezeit ungeheuer groß. Hilfe tat not. Eine Aussprache mit dem Ortsbauernführer beschäftigte die Kollage. Er selbst hatte sein 14-jähriges Kind zu Verwandten nach auswärts geben müssen, weil es nicht möglich war, ein Pflanzjahrmaßel zu bekommen. Dies veranlaßte mich, eine Erntehilfeskrippe ins Leben zu rufen. Der Ortsbauernführer war sofort begeistert von dem Plan, war es ihm doch dadurch möglich, seinen Bauern wenigstens für die Kinderhilfe in Aussicht zu stellen. Der Bürgermeister wurde von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzt und ich bekam von ihm Vollmacht, alles was ich für die Krippe benötige, auf Kosten der Gemeinde anzuschaffen.

Das Heim der NS-Frauensschaft wurde zu einer Kinderkrippe umgestaltet. Die Küche, die ebenfalls der NS-Frauensschaft gehört, wurde von der Gemeinde für unsere Küche zur Verfügung gestellt; sie war überaus günstig, da wir dort einen elektrischen Herd und auch einen Backofen hatten. Das Brennmaterial und die Waschmittel stellte uns ebenfalls die Gemeinde. Es fehlten jetzt nur noch die Helferinnen. Auch diese Frage war bald gelöst. Die Kinderkrippe, die drei Jahre in einer Kinderkrippe tätig war und eifriges Mitglied der NS-Frauenschaft ist, hat sich sofort bereit erklärt, in ihrer freien Zeit mitzubekommen. Sie hat das Kochen der Schöpfe und Gemüse übernommen, dazu das Waschen der Kinderwäschen. Die Frau des Bürgermeisters, ebenfalls treues Mitglied der NS-Frauenschaft, hat zusammen mit mir das Baden, Pflegen und Beaufsichtigen der Kleinen besorgt. Um die Mittagszeit war immer am meisten Betrieb, bis all die hung-

rigen Mäulchen gestopft waren. Wir hatten Kinder von vier bis acht Monaten, die zum Teil bis dahin noch nie Gemüse gegessen hatten, denen überhaupt das Essen mit dem Löffel eine ungewohnte Sache war. Morgens oft schon um 6 Uhr wurden die Kinder gebracht und waren bei gutem Wetter den ganzen Tag im Garten hinter unserem Heim. Ein Kuhbaum war der Himmel über ihnen und ein zur Verfügung gestelltes Laufkästchen im grünen Gras war der Spielplatz für die größeren unter ihnen. Stubenwagen, Kinderstühle und Spielzeug aller Art wurden uns von Mitgliedern der NS-Frauenschaft gestiftet.

Die Aufgabe und vor allem die Verantwortung, die wir übernommen haben, war keine kleine, aber der feste Wille, zu helfen, hat den glänzenden Erfolg dieser Einrichtung gewährleistet. Volle vier Wochen haben wir die Kleinen betreut und durften dabei viel, viel Freude erleben. Die Kinder hatten sich rasch an die liebevolle Pflege gewöhnt. Das Vertrauen, das uns die Bäuerinnen dadurch entgegenbrachten, daß sie uns ihr wertvollstes Gut anvertrauten, hat uns stark gemacht. Mühen sich immer mehr Frauenherzen und Hände finden, die sich in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen und diese Verpflichtung in die Tat umsetzen, dann bekommt auch der Bauer wieder neuen Mut und wird in fester Beharrlichkeit den Kampf um unseres Volkes Befreiung weiter tatkräftig mitführen können.

Arztliche Mahnbrieife an das Landvolk

Eine der wesentlichsten Voraussetzungen, die der Bewerber um einen Reichsbauernhof erfüllen muß, ist neben der selbstverständlichen Eignung und Ausbildung für seinen Beruf seine volle gesundheitliche Tauglichkeit. Der Reichsnährstand legt deshalb bei der Eignungsprüfung größtes Gewicht auf die Feststellung des Gesundheitszustandes. Mehr als 250 000 amtärztliche Einzeluntersuchungsbefunde der Landbevölkerung aller Kreise bestätigen eindeutig das besonders starke Auftreten von Zahnschäden. Es wird also der Pflege des Gebisses viel zu wenig Sorgfalt zugewendet, weil man nicht bedenkt, daß gerade durch starke Zähne eine große Anzahl anderer Erkrankungen, wie Magen- und Nierenleiden, Rheumatismus und sogar Herzkrankheiten als Folgeerscheinungen auftreten können. Da es zu weit führen würde, den einzelnen Bewerber mündlich zu beraten, tritt der Reichsnährstand durch Einzelbriefe an die erkrankten Personen heran, sie auf die bestehenden Gesundheitschancen aufmerksam zu machen (s. A. Zahnschäden, chronisch entzündete Mandeln, Brustleiden, Schilddrüsenkrankungen usw.), weist auf die zu erwartenden Folgen hin und rät die Inanspruchnahme eines Arztes an. Am Schluß eines solchen Gesundheitsbriefes wird meist noch eine Mitteilung über die erfolgte Behandlung oder eine Bestätigung des behandelnden Arztes erbeten.

Gewiß wird mancher im ersten Augenblick vielleicht einen Schreck, zumindest aber ein schlechtes Gewissen bekommen haben, wenn er so von einem ihm doch immerhin fremden Arzt auf die bei ihm vorhandenen Mängel aufmerksam gemacht wurde. Der Schreck war aber meist schnell überwunden und es folgte die Einsicht und die Tat, die sich in den laufenden eingehenden Bestätigungen über vorgenommene Behandlungen und in den zahlreichen Dankbriefen zeigt. Selbstverständlich wird mit diesem Verfahren der Einzelberatungen nur ein Teil der gesundheitlichen Mängel der Landbevölkerung beseitigt. Eines ist aber bereits heute schon gewiß: Für Tausende von Familien wird sich ein Brief Anregung zum Nachdenken sein, so daß nicht nur der Einzelne, an den der Gesundheitsbrief gerichtet war, der Pflege seiner Gesundheit künftig mehr Aufmerksamkeit zuwendet, sondern darüber hinaus seine gesamte Familie. So hat mit diesen Gesundheitsbriefen der Reichsnährstand einen neuen Weg zur Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse beschritten, der bereits zu beachtlichen Erfolgen geführt hat.

Berantw. Schriftleiter: Erich Ellgrub (Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart)